

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 28. Juli 1935

Nr. 174

## Abessinien und Oesterreich Donaupakt als Rückendeckung des italienischen Imperialismus?

Am 31. Juli soll der Völkerbund zusammen-treten. Wie die Dinge jetzt stehen, wird er sich, den Wünschen Italiens gemäß, nur mit dem Konflikt von Italien und der Ernennung des fünften Schiedsrichters im Haager Prozeß Italiens und Abessinien befassen. Für den Fall, daß andere Fragen — also, wie England es ursprünglich wünschte, der ganze Streitfall — zur Diskussion gestellt werden, steht die italienische Politik noch nicht fest. In einer Note an den Völkerbund erklärt die italienische Regierung, daß sie sich für diesen Fall ihre Absicht von den Genfer Beratungen vorbehalte. Keiner weiß aus Rom zu melden, daß Italien aber auch die Möglichkeit erwägt, an den erweiterten Verhandlungen teilzunehmen, dann aber die Ausschließung Abessinien aus dem Völkerbund fordern, das heißt also die Beratungen praktisch sprengen, beziehungsweise seine angestrebten Partner zur Kapitulation vor dem italienischen Standpunkt, will heißen, zur Vertagung zwingen würde. Mussolini führt also diplomatisch von neuem und Englands Energie ist bedeutend geschwächt, seit Italien sich zu dem Dolchstoß gegen den Goldloch entschlossen hat, der für die Bank of England eine gewonnene Schlacht aufwiegt.

Demnach dürfte England nach einigen Sträuben in den Vorbereitungen bis zum 31. Juli in Genf doch die beschränkte Tagesordnung annehmen und den eigentlichen Streitfall auf die ordentliche Ratstagung am 25. August vertagen.

Die französische Presse kommentiert diese bestehende „Einigung“ als großen Fortschritt, denn es sei Zeit gewonnen und man könne in den nächsten vier Wochen ein neues Kompromiß suchen. Der Zeitgewinn ist aber ein ganz einseitiger Gewinn Italiens.

Mussolini wird bis zum 25. August soviel Truppen in Ägypten und Somalia bereithalten haben, daß seine Kriegsdrohung viel ernster sein wird als heute. Der Rat wird dann unter dem Damokles-Schwert eines förmlich zu erwartenden Schlachtberichts tagen. Dagegen ist jetzt der Termin für den Beginn der Offensive klimatologisch noch ungünstig und die italienischen Truppen reichen noch nicht aus, um einen erfolgreichen Vormarsch wirklich sicherzustellen. Also ist Mussolini daran interessiert, den Verhandlungstermin in Genf auf Ende August zu verschieben. Alle anderen Staaten haben bei diesem Kompromiß nur zu verlieren, denn der Appetit des Duce wächst mit jeder Division, die er nach Ostafrika sendet.

### Die Rückendeckung

Kun ist es für Mussolini ein schwieriges Problem, den abessinischen Knoten einzubringen und zugleich das Wiener Schlichtung nicht aus den Klauen zu lassen. Die Räuber in Venedig sollen zwar beweisen, daß Italien stark genug ist, gegen zwei Fronten zu kämpfen, wie aber liegen die Dinge wirklich? Wie wollen einmal einen Fall konstruieren, der gar nicht so phantastisch ist, wie er vielleicht aussieht:

In Oesterreich kommt es, während die italienische Armee mit einem Drittel ihrer aktiven Divisionen und einem Teil der Militärs in Ostafrika gebunden ist, zu einem Kaputtstich (besonders günstig für Hitler wäre der Fall, daß dem braunen Butsch ein solcher der Habsburger, womöglich mit Intervention der Kleinen Entente, vorangegangen wäre). Mussolini läßt wieder wie 1934 seine Divisionen am Brenner und bei Tarvis aufmarschieren. Der Kaputtstich liegt trotzdem, wobei vielleicht österreichische Legionäre aus Bayern und Jugoslawien zur Hilfe herbeieilen. Der Duce marschiert in Oesterreich ein. Die österreichische Regierung — die neue Regierung — ruft Deutschlands Hilfe an. Deutschland greift ein. Jugoslawien läßt zum Schutze seiner Interessen seine Truppen ins Gailtal vorrücken, wo sie mit den Italienern zusammenstoßen. Der europäische Krieg ist da. Aber wer ist der Angreifer nach der Terminologie des Völkerbundes und des Locarno-Paktes? Wird Frankreich Italien zu Hilfe kommen? Und wenn es sich dazu herbeiläßt, wird England den französischen Angriff auf Deutschland nicht als Bruch des Locarno-Vertrages erklären? Wird Rußland den Bündnisfall als gegeben erachten? Kann

die Kleine Entente — wenn Jugoslawien bereits im Kriege mit Italien steht — sich gegen Deutschland wenden? All diese Fragen sind offen, aber sie lassen zu drei Vierteln die Möglichkeit zu, daß Italien isoliert kämpfen muß oder mindestens die Hauptlast des deutschen Angriffs zu tragen hat.

Diese Gefahren kennt Mussolini sehr gut. Ihnen möchte er doch mit verlässlicheren Mitteln vorbeugen als mit seiner Armee.

In Oesterreich selbst geht das Rennen jetzt darum, die ganze Macht an Starhemberg zu übertragen.

Der merkwürdige Zufall des Autounfalls der Familie Schuschnigg hätte um ein Haar bewirkt, daß der — wieder wie am 25. Juli 1934 in Venedig weilende — Starhemberger Oesterreichs Alleindiktator geworden wäre. Es ist kein Zufall, daß in den letzten Tagen die Heimwehr sich auf die republikanische Garde aufspielt und in Anti-Habsburg-Propaganda macht. Die Banditen, die den Reber auf dem Gewissen haben und gegen die Verteidiger der Republik den Duce mobilisiert haben, treten als Kämpfer gegen die Monarchie auf! Hinter der Komödie steht der Kampf Schuschnigg mit den Gangstern der Heimwehr.

Schuschnigg möchte sich vor den Schergen Mussolinis retten, indem er die Habsburger zurückruft. Aber Starhemberg möchte Schuschnigg erledigen, solange Mussolini noch der mächtigste Mann an der Donau ist.

Hier ist also die eine Sicherung Mussolinis: Stärkung des österreichischen Tributarfaszismus durch Uebertragung der ganzen Macht an Starhemberg, den Göttinger Italiens. Wer aber sichert Starhemberg gegen die Habsburger, gegen die Nazi, gegen das eigene Volk? Dazu braucht Mussolini den

### Donaupakt

Und so langt an dem schicksalsschweren 27. Juli, da die Waage sich in Genf auf Mussolinis Seite neigt, auch folgende Meldung ein:

Paris. Die Privatagentur Rablor meldet, daß die französische und die italienische Regierung den Regierungen von Rumänien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Ungarn und Oesterreich den Entwurf eines Donaupaktes zur Prüfung vorgelegt haben, der als Grundlage zur Einberufung einer Konferenz dienen soll. Der Entwurf soll ebenfalls Großbritannien zugesandt werden. Ob er auch an Deutschland geschickt werden wird, kann bisher nicht gesagt werden, da Deutschland noch nicht auf die Anfrage über seinen Standpunkt zum Donaupakt geantwortet hat.

Die grundlegenden Punkte dieses Entwurfs seien:

1. Jeder Signatarstaat (also Deutschland nicht!) verpflichtet sich, die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Oesterreichs zu respektieren.
2. Im Falle, daß einer oder der andere der Vertragsstaaten die Bestimmungen des Paktes gewaltsam verletzen würde, sollen alle interessierten Staaten ungesäumt zu einer Beratung zusammentreten.
3. Die Signatarstaaten bestätigen ausdrücklich, daß sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Staaten, die diesem Abkommen beitreten, einmischen werden (also dem Antifaschismus nichts dreinreden!).
4. Dem Staate, der das Abkommen mit Gewalt verletzt und einen Angriff auf andere vorbereiten würde, gewährt keiner der Signatarstaaten Hilfe irgendwelcher Art.

Unabhängigkeit Oesterreichs? Dieser Pakt hat ja ausschließlich den Zweck, die Abhängigkeit Oesterreichs von Italien unter der Garantie der Kleinen Entente zu stellen! Da der Pakt Deutschland wahrscheinlich nicht zugestimmt wird, ist er als Gegenleistungspakt wertlos. Da nur die Mächte Oesterreichs Unabhängigkeit garantieren sollen, die sie nie bedroht haben (die Staaten der Kleinen Entente nämlich), so wird der Zweck klar:

1. An der Abhängigkeit Oesterreichs von Italien soll sich nichts ändern;
2. An dem wirtschaftlichen und politischen Elend Oesterreichs, das diese Abhängigkeit bedingt, daselbst nichts;
3. Gegen einen Angriff Deutschlands soll die italienische Kolonie Oesterreich aber in erster Linie durch die Kleine Entente verteidigt werden;
4. Mussolini allein gewinnt bei diesem Spiel. Alle anderen zahlen drauf.

Was zur Herstellung der Unabhängigkeit Oesterreichs nötig ist, ist nicht der Donaupakt, der die jetzigen Verhältnisse stabilisiert, sondern die **Donauföderation, die neue und lebensfähige Verhältnisse schafft.**

Pollution, Militärkonvention, gemeinsame Exekutive in Fragen der Außen- und Militär- sowie der großen Wirtschaftspolitik — das wäre die Lösung des mittlereuropäischen Problems, das würde Oesterreich und den vier anderen Donaustaaten die Unabhängigkeit von Italien und Deutschland sichern. Aber gerade diese Lösung fürchtet der Duce wie der Teufel das Weihwasser. Daher geht der Plan zu einem Beschluß von Donaupakt, der nicht den Frieden, sondern erhöhte Kriegsfähigkeit bedeuten würde, ihre Soldaten ad maiorem Ducis gloriam, zur höheren Ehre Mussolinis, abschichten zu lassen. Daß es Mussolini wieder verstanden hat, Frankreich für diese Ziele einzuspinnen, daß er die französische Erregung über den Dolchstoß gegen den Goldloch mit dem Köder des Donaupaktes (den Tarvis seinerzeit ganz, ganz anders gemeint hatte) beschwichtigen konnte, beweist nur, was man seit Barthous Tode immer wieder bewiesen hat: die aus Angst und Konservatismus geborene Abhängigkeit der Franzosen und die rassistische Ueberlegenheit der italienischen Außenpolitik, die es langsam verfehlt, ganz Europa für ihre Interessen bluten zu lassen.

### Mittwoch Sitzung des Völkerbundes

Genf. Nach der Antwort der Mitglieder des Völkerbundes beschloß der Rat am Mittwoch, dem 31. Juli, um 17 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten soll. Das Völkerbundssekretariat veröffentlichte Samstag nachmittags einerseits die Tagesordnung der außerordentlichen Sitzung, die nur einen Verhandlungsgegenstand anweist, und zwar das Ersuchen der abessinischen Regierung um die Behandlung des abessinischen Konfliktes, andererseits die Note der italienischen Regierung. Die Tagesordnung des Rates zitiert den Teil der Resolution vom 25. Mai, nach welchem, wenn zwischen den vier Schiedsrichtern kein Einvernehmen erzielt werden sollte, ein fünfter Schiedsrichter ernannt werden soll. Ferner zitiert die Tagesordnung des Rates die Telegramme, welche der Generalsekretär des Völkerbundes dieser Tage an die Ratsmitglieder verhandelt hat, die bereits bekannt sind. Schließlich enthält die Tagesordnung das gestrige Telegramm des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, an den Völkerbund, in dem der italienische Regierungschef auf die zwei an die abessinische Regierung gerichteten italienischen Noten betreffend das Schiedsverfahren aufmerksam macht. Außerdem hebt Mussolini hervor, daß die italienische Regierung bereit ist, ihren Vertreter in den Rat zu entsenden, wenn sich der Rat mit der Frage befassen sollte, in welcher Weise die Schiedskommission ihre Arbeiten definitiv beenden soll. Wenn dem nicht so wäre, behält sich die italienische Regierung vor, ihre Bemerkungen zu dieser Angelegenheit bekanntzugeben.

## Widerstand gegen Sozialpolitik

Die Sudetendeutsche Partei in der Unternehmerfront

Die Nationalbank kommt in ihrem neuesten Monatsbericht zu der Feststellung, daß die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei im ersten Halbjahre 1935 etwas günstiger ist als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Diese leichte Besserung hat jedoch bisher die traurigen sozialen Verhältnisse, in denen unsere Arbeiterklasse, insbesondere die mindestens eine Million Arbeitslose und Kurzarbeiter leben, nicht leichter gestalten können. Soziale Schutz- und Hilfsmagnahmen sind noch immer eine vordringliche Notwendigkeit, wenn auch nur die allergeringste Not von den am härtesten betroffenen Sphären abgewendet werden und die arme Bevölkerung nicht wieder gut zu machenden Schaden an ihrer Gesundheit nehmen soll.

Dieser Extremismus verschleiert sich das Unternehmertum wie in allen anderen Ländern so auch bei uns. Noch viel hartnäckiger als in Zeiten günstiger Wirtschaftslage leistet es jetzt Widerstand gegen alle Vermittlungen, die den Ausbau der sozialen Gesetzgebung zum Ziel haben. Durch die letzten Wahlen ist ihre, jeden sozialpolitischen Fortschritt ablehnende Stellung insofern gefestigt worden, als die Sudetendeutsche Partei sich in dieser für die Mehrheit unseres Volkes wichtigen Frage vollständig den Unternehmerinteressen unterworfen hat. Im Wahlkampf hat sie zwar mit Versprechungen und sozialen Verheißungen nicht gezögert. Es sind seit dem 19. Mai nun immerhin schon zehn Wochen vergangen. Doch ist über die erste parlamentarische Session unserer neu gewählten Nationalversammlung nichts in die Öffentlichkeit gedrungen, das verraten hätte, was die Sudetendeutsche Partei nun tatsächlich zur entscheidenden Verbesserung der sozialen Lage zu entschließen entschlossen ist. Es ist nicht bekannt geworden, daß die Sudetendeutsche Partei dem Parlament Anträge vorgelegt hat, in denen für die noch in Beschäftigung stehenden Arbeiter der so notwendige Lohnschutz verlangt wird. Sie haben den parlamentarischen Kampf nicht begonnen für den Schutz der Arbeiter- und Arbeitslosen vor der Unternehmerwillkür bei Entlassungen und Wiedereinstellungen; nicht dafür, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit vielen arbeitenden Menschen die Möglichkeit der Wiedererlangung eines Arbeitsplatzes gegeben wird. Dieser Kampf für die vordringlichen Forderungen, die sich aus der durch die Wirtschaftskrise geschaffenen Lage ergeben haben, liegt auch jetzt ausschließlich bei den Sozialdemokraten und den Gewerkschaften. Sie sind es, die ihren ganzen Einfluß geltend machen, um durchzusetzen, was durchzusetzen ist; sie sind es auch, die den geschlossenen Widerstand aller Unternehmervertreter abzuwehren haben.

Diese dem Ausbau unserer sozialpolitischen Gesetzgebung feindliche Haltung wird von der ganzen bürgerlichen Provinzpresse und von der „Bohemia“ mit sehr viel Eifer unterstützt. Die „Bohemia“ ist bekannt für ihre guten Beziehungen zu Henlein und in ihren Spalten sind beinahe täglich Beweise für die innigste politische Verbrüderung, Verwandtschaft mit der Sudetendeutschen Partei zu finden. Sie ist auch seit längerer Zeit schon der Schuttabladeplatz für alle sozialreaktionären Ergüsse und wird gerade jetzt von den Verfechtern der Unternehmerinteressen als solcher sehr gern benützt. Im Brennpunkt des sozialpolitischen Kampfes steht noch immer die Einführung der Vierzig-Stundenwoche und die obligatorische Arbeitsvermittlung. Es liegen seit Monaten schon die Gesetzentwürfe fertig vor und gegen sie konzentriert sich daher der Angriff aller Feinde einer großzügigen Sozialpolitik.

Dabei kommen der „Bohemia“ auch nicht die geringsten Skrupel, sich der Argumente der tschechischen nationalistischen Presse zu bedienen. Sie gab vor ein paar Tagen einen Artikel der „Národní listy“ wieder, in dem sich dieses tschechische rechtsradikale Organ gegen das Gesetz über die obligatorische Arbeitsvermittlung mit der Begründung wendet, daß die Gefahr bestünde, daß sich in den einzelnen Bezirken vor allem die Parteien der Arbeitsvermittlungstellen bemächtigen würden, die dort am stärksten sind. Das wäre namentlich in den Grenzbezirken höchst bedenklich, weil dort der Machtbereich der Sudetendeutschen Partei liegt. Die „Bohemia“ sagt gegen diese Demagogie der tschechischen Sozialreaktionäre kein Wort. Daß es



### Aalberse gescheitert

Haag. Der Vorsitzende der katholischen Fraktion der zweiten Kammer, Professor Aalberse, hat gestern abends die Königin gebeten, ihn von dem Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung zu entbinden. Er teilte mit, daß er sich nach Rücksprache mit den Fraktionsvorsitzenden der zweiten Kammer davon habe überzeugen müssen, daß keine genügende Übereinstimmung zu erzielen sei, um ein Kabinett auf möglichst breiter parlamentarischer Grundlage zusammenstellen zu können.

Sich dabei wirklich nur um Demagogie handelt, ist jedem klar, der die Entstehungsgeschichte und den Zweck des Gesetzes kennt, der ja vor allem darin besteht, die Arbeitslosen vor politischen Maßregelungen dadurch zu schützen, daß der Unternehmer, also auch der judendeutsche Unternehmer, bei WiederEinstellungen die Auswahl nicht nach der politischen Gesinnung vornehmen darf. Wäre es etwas anderes als Demagogie, so müßten ja die Subtendendeutsche Partei und die „Bohemia“ mit allem Nachdruck für das Gesetz eintreten. Aber in dem gleichen Artikel wird ein Protest der Banken wiedergegeben, die behaupten, daß die Vorlage Bestimmungen enthalte, die „jeder Vernunft widersprechen, geradezu schädlich und gefährlich“ seien. Mit diesem Protest identifiziert sich das deutsche Blatt ebenso, wie es die demagogische Leistung der „Kardoni Lists“ hinnimmt. Die Hauptsache ist, daß die Hege gegen den sozialpolitischen Fortschritt wieder ein Stück vorwärts gebracht wird.

Einen Tag später gibt die „Bohemia“ einem sogenannten Wirtschaftsführer, dem Handelsrat Mahold sen. in Freudenthal das Wort, der von neuem den volkswirtschaftlichen Unfuss breittreten muß, daß die Bierzig-Stundenwoche den Export konkurrenzunfähig mache. Wie armelig es um die sachlichen Argumente des Unternehmertums gegen diese Gesetzesvorlage bestellt ist, das eben beweist der Artikel des Handelsrats. Es genüge, nur einen Widerspruch herauszugreifen, den sich der Verfasser und die „Bohemia“ sehr wahrscheinlich in der Spekulation leisten, daß die Menschen unserer Zeit sehr rasch vergessen. In dem Artikel wird gesagt, daß die Einführung der 40-Stundenwoche unmöglich sei, solange diese nicht international beschlossen ist. Es sind erst ein paar Wochen vergangen, seit auf der Internationalen Arbeitskonferenz über die internationale Einführung der 40-Stundenwoche verhandelt wurde. Dort also hätten Vertreter der Unternehmer aus der Tschechoslowakei für die internationale Regelung eintreten müssen. Sie sind aber dort befehllich als die schroffsten Gegner aufgetreten. Das ist vorbei, und jetzt kommt einer von ihnen und macht ihre Einführung in unserem Lande von der internationalen Regelung, die sie eben bekämpft haben, abhängig.

An dem Widerstand und an den Mitteln, mit denen er geltend gemacht wird, sieht die Arbeiterschaft, daß ihr in ihrem Kampfe um die Bessergestaltung ihrer sozialen Lage keine Hilfe aus anderen Klassen wird, daß sie einsig und allein auf die eigene Kraft, auf die Stärke, die die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften zu entfesseln vermögen, angewiesen ist. Alle anderen Hoffnungen sind trügerisch — das hat die Kleinpartei denen betwiefen, die ihr gefolgt sind.

## Neue Drohung gegen die ungarische Sozialdemokratie

### Bauarbeiterstreik als Vorwand für neue Terrormaßnahmen?

Budapest. Die Bauarbeiter sind Mittwoch unter dem Druck der maßlosen Lohnkürzungen und des täglich gesteigerten Raubes ihrer gewerkschaftlichen Rechte in den Ausstand getreten. Der Handelsminister Bornemizza gab nun gestern dem Vertreter des amtlichen ungarischen Korrespondenzbüros zu diesem Streit Erklärungen ab, die in eine deutliche Drohung gegen die Sozialdemokratie ausklangen. Er erklärte, daß die sozialdemokratisch organisierten Bauarbeiter unter anderem Forderungen aufstellen, die prinzipiell abgelehnt werden müßten, so die nach Einführung des Vertrauensmännerstems und der ausschließlich gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung. Mit unmissverständlicher Drohung fügte er hinzu:

„Die sozialdemokratisch gekennnten Arbeiter sind trotz Kenntnis dieses Standpunktes des Ministeriums in den Ausstand getreten und haben diesem somit den Charakter einer Machtprobe gegeben.“

Das Ministerium sei zwar bereit, sich für die „billigen“ Forderungen der Arbeiterschaft einzusetzen.

„eine Fortsetzung des Streikes darüber hinaus aber wäre ein klares Zeichen der Machtprobe“.

Man kennt diese Methode „autoritärer“ Regierungen sehr gut. Im März 1933 war es die „Machtprobe“ des Eisenbahnerstreiks in Oesterreich, die die Regierung Dörflich als fadenscheinigen Anlaß zum Bruch der Verfassung, zur Abschaffung des Parlaments und schließlich zum Vernichtungskampf gegen jede legale Arbeiterbewegung benutzte.

Will Herr Gömbös den Bauarbeiterstreik in Budapest nun ebenfalls zum Vorwand für einen entscheidenden Schlag gegen die sozialdemokratische Partei nehmen?

Die ungarischen Genossen haben bereits sehr klar ihre Antwort auf diese Pläne erteilt: wenn Herr Gömbös an Stelle des offenen parlamentarischen Reinigungskampfes den illegalen revolutionären Kampf auf Viegen oder Brechen will, dann möge er es versuchen!

## Kleine Wochenschau

### Monarchie in Griechenland?



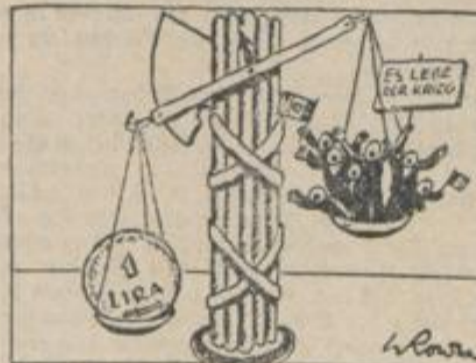
Wer will noch mal, wer hat noch nicht?

### Hollands Wahlaussichten



Es werden viele rote Talpa... blühen

### Auf nach Abessinien



Die Lira sinkt, die Begeisterung steigt

### Der Staatswagen fährt



Die kleinen Berge wären überwunden. Aber der hohe Blomberg...

## Arbeitslosigkeit in USA steigt wieder

Washington. Nach den Statistiken des Industrie-Amtes wurden im Monat Juni in den Vereinigten Staaten 9,804,000 Arbeitslose gegenüber 9,700,000 im Monate Mai und 9,252,000 im Monat Juni 1934 gezählt. Die Arbeitslosigkeit ist also — nach dem Winklingen der NRA-Experimente — wieder im Ansteigen begriffen.

## Vor den englischen Wahlen

London. Der Unterstaatssekretär für das Innenministerium, Euan Wallace, bestätigte gestern in einer Rede in Barnsden das Gerücht über bevorstehende Neuwahlen. Er erklärte, das Land sei nicht mehr weit von einem jener kritischen Augenblicke entfernt, die sein Schicksal für die nächsten fünf Jahre entscheiden werden. Der Kampf werde um ein Programm, in dem zwei Fragen entscheidend sein werden: nämlich die Erhaltung des Friedens und die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten.

## Die Marseller Attentäter

Marseille. Das Schwurgericht in Aix gab den drei kroatischen Terroristen Vospil, Kralj und Rado, die bekanntlich der Zeitschiffen an dem Attentat auf den König Alexander und an der Ermordung des Ministers Barthou sowie der Verhinderung falscher Pässe angeklagt sind bekannt, daß es die Anklage gegen sie auch wegen ihrer Zugehörigkeit zur terroristischen Vereinigung „Ustaša“ ausdehne, welche während der letzten zehn Jahre in Frankreich und in anderen fremden Staaten Attentate vorbereitet und verübte. Die drei Angeklagten wurden Samstag in Anwesenheit ihres Anwaltes verhört. Die Angeklagten erklärten, daß sie weder Terroristen noch Gewalttäter, sondern Patrioten gewesen seien und daß sie innerhalb zehn Tagen dem Gerichte über die Angelegenheit ein schriftliches Memorandum vorlegen würden.

## Konkordat Vatikan—Belgrad

Stadt des Vatikan. (Sofiani.) Das mit Jugoslawien geschlossene Konkordat wird nach der Ratifizierung veröffentlicht werden. Das Konkordat setzt fest, daß die Grenzen der Diözesen in den Grenzgebieten sich mit den jugoslawischen Staatsgrenzen decken müssen. Die Diözese Rim wird erneuert und zwei neue, u. zw. für die Patriarcha und für das Banat, errichtet. Der Bischof von Split wird Metropolit. Das Konkordat setzt außerdem die Art der Ernennung der Bischöfe fest.

## Die Interparlamentarische Union

Brüssel. (Sch. P.-B.) Auf der Konferenz der Interparlamentarischen Union wurde gestern der Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr verlesen. Der französische Unterrichtsminister Mario Roustan führte u. a. aus, daß die Interparlamentarische Union von friedliebendem Geiste durchdrungen sei. Nach ihm sprach noch eine Reihe anderer Redner, die dem Wunsch nach einer Stärkung des Völkerbundes Ausdruck gaben. Der schwedische Senator Pahlb sprach seine Verwunderung darüber aus, daß an dem Kongreß die Vertreter von Ländern teilgenommen, in denen kein parlamentarisches Regime existiere.

Roman von Emil Vachek

## Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednick

Sie war nicht nur bereit, ihr Leben für die Frauen, denen man ein Unrecht zufügte, für die unbilligen besonders, herzugeben, sondern sie sah auch eine von Gott gesandte Gelegenheit, nochmals an der unterschätzten Magdalena Rede zu üben. Vorderrhand beherrschte sich Frau Duffel noch, denn sie vermied authentische Einzelheiten. Mit Weinstellers Anknüpfung hatte sie die Situation geändert. Dieser Mann wußte alles Nötige, denn er stieß fürchtbare Drohungen aus, drängte sich durch den Anruf der Neugierigen und floh wie eine Bombe in die Wohnung der Chalupa. Selbstverständlich folgten ihm alle andern, die Duffel an der Spitze.

Ein überraschendes Bild bot sich ihnen. Beim Tische weinte Mutter Chalupa leise — man wußte nicht, ob vor Glück oder Schuldbewußtsein —, auf dem Sofa aber saßen die Verlobten und küßten einander so eifrig, daß sie die neue Situation gar nicht wahrnahmen. Erst als Weinsteller donnerie: „Was bedeutet das?“, erstarrte Herr Koltr. Magdalena ließ sich aber nicht aus ihrer Ruhe bringen und sagte schätzpisch: „Was kümmert das Sie, Herr Weinsteller?“

„Es kümmert mich so viel, wie es jeden ordentlichen Menschen kümmert“, wetterte Weinsteller.

„Vertauschen Sie es hier nicht mit der Weltlichen?“ fragte Magdalena bissig. Was steht du wie ein Stoch, Mutter, und schlägst den Leuten nicht die Tür vor der Nase zu, die die Gewohnheit haben, sie in fremde Wohnungen zu streifen!“

„Bin ich eigentlich bei Chalupos oder bin ich in Sodom“, fragte Weinsteller.

„Am besten wäre, das Frauenzimmer ordentlich durchsprügel“, rief die Duffel. „Schauen Sie sich die Unverschämte gut an. Sie hat noch das Erinnerungszeichen an unser Gericht in ihrer Nase. Sie wissen doch, damals, als sie meinen Mann verführte! Und schon greift sie nach dem Mann ihrer eigenen Schwester!“

Herr Koltr schien von dieser Mitteilung einigermaßen überrascht und erklärte: „Ich erlaube nicht, daß von meiner Braut so gesprochen wird.“

„Mensch“, schrie die Duffel, „und wollen Sie befehlen, uns, die Ihre Braut mit meinem Mann erwischt haben? Sie hat Ihnen gewiß auch nicht erzählt, daß sie ein schulpflichtiges Kind hat! Sie wissen gewiß nicht, daß der Hanslische Bretwegen eingesperrt ist, weil er Ihre Zuhälter gestohlen hat, und daß sie vor ein paar Tagen von der Polizei aufgegriffen wurde, weil sie halbnackt und betrunken den Park unsicher machte. Sie wissen auch nicht, daß sie bei dem Doktor Assistentin war und nicht mehr zu ihm zurück darf.“

Sis jetzt hatte Herr Koltr keine Silbe von all den Anschuldigungen gesagt. Aber die letzten Worte! Die auffallende Technizität Magdalenas mit der Assistentin des Dr. Knobloch! „Magdalenschen“, rief er, „was sagen Sie dazu?“

„Was ich sage?“ rief Magdalena wild. „Daß Sie sofort die Stube verlassen, verstanden? Ein Mann, der solches Zeug glaubt, kann mich nicht lieben!“

Als die Angelegenheit an diesem Punkt angelangt war, konnte bei Weinsteller von Mut nicht mehr die Rede sein. Der arme Herr Koltr tat ihm aufrichtig leid. Er war hinlänglich gestraft, wenn er Magdalena heiratete. Ein teuflischer Gedanke ging Herdli durch den Kopf: „Frau Duffel“, rief er ganz plötzlich, „ich haune, daß Sie solche Dinge sagen! Jeder weiß, daß Magdalena einen Kraken hat. Aber das ist schon so lange her und man kann ihr es verzeihen. Sonst ist Magdalena

aber ein braves Kädel, und ich habe die größte Lust, diesem Herrn hier ein paar Ohrenselgen zu geben. Nicht weil er großmütig ist und ihr diesen Balg verzeiht. Aber weil er Fräulein Sophie überflüssigerweise ins Gerde gebracht hat.“

„Aber Herr Weinsteller“, stotterte die entsetzte Duffel. „Ich habe doch... ich... der Jaro...“

„Frau Duffel“, sagte Weinsteller schroff und trat so nahe zu ihr, daß sie erschrocken zurückwich. „Ich spreche die Wahrheit, und wer sich hineinmisch, wird es mit Herrn Weinsteller zu tun kriegen.“

„Aber Herr Weinsteller!“ piepste die Duffel. Doch Weinsteller wachte, daß er ganz andere Interessen hatte als Frau Duffel und diese einfallige Frau nie die seine Grausamkeit seiner teuflischen Rede verstehen konnte. Er schob sie einfaß hinaus und stemmte sich mit aller Kraft gegen die Tür, daß niemand herein könnte. Dann sagte er höflich: „Lieber Herr, verzeihen Sie, daß ich Sie in Ihrer angenehmen Beschäftigung gestört habe, und glauben Sie diesen Weibern kein Wort. Sie beneiden einfach die Magdalena.“

„Ich bin ja wie in einem Märchen“, rief Herr Koltr. „Magdalenschen, kannst du mir verzeihen?“

Magdalena verzick und warf Weinsteller strahlende Blicke zu. Darauf hat Herr Koltr Weinsteller, ihnen Gesellschaft zu leisten, was Weinsteller ablehnte und sich empfahl. Die Chalupa nahm er mit. Vor dem Hause angelangt, legte er die Raute des höflichen Gratulanten ab und sagte, zu der alten Frau gewendet: „Nalls man in der Hölle eine Schwiegermutter braucht, die Stelle ist für Sie reserviert.“

„Herr Weinsteller“, schludzte die Chalupa, „verurteilen Sie mich nicht, ich hab' es gut gemeint. Als ich sah, daß sich der Koltr auf den ersten Blick in die Magda verschossen hatte, sagte ich mir: „Was hätte Sophieschen davon, wenn ich's

nicht zugäbe. Und ich segnete die beiden, damit es wenigstens in der Familie bleibt.“

Das fünfundzwanzigste Kapitel führt uns in die idyllische Familie des Diebes Petri- cel ein und gibt eine nähere Beschreibung der Reife, die Lotta angetreten hat.

Weinsteller war wie auf Nadeln, als er von der jastungelosen Mutter Chalupa Abschied nahm. Er hatte bei der ganzen Geschichte an die Hauptperson, an Fräulein Sophie, vergessen. Jetzt flog er davon, bedauerte, daß das Prager Pflaster keine Spuren verewahrt, und stellte sich die einschlichsten Dinge vor.

Das unglückliche Mädchen hat sich's gewiß zu Herzen genommen und ist ins Wasser gegangen, da sie jetzt weder einen Bräutigam noch ein Zubauwe hat und ich — ich habe mich indessen kleinlich an dem Büffel, dem Koltr, gerächt. Da ihn aber selbst in den Augenblicken größter Aufregung sein geunder Menschenverstand nicht verließ, dachte er, Sophie werde gewiß „zum Wasser“ gegangen sein. Er hoffte zuversichtlich einem Automobil zu begegnen, das er nehmen wollte, um sie einzuholen. Das gelang ihm auch, bevor er die Hölzer Grenze erreichte; seine Vermutung war richtig gewesen. Er sah die bekannte Gestalt, die sich mit gesenktem Kopf müde weiterbewegte, und es bedurfte keines besonderen Scharfsinns, um zu wissen, daß Fräulein Sophie ohne Ziel ging, wohin sie ihre Füße trugen.

„Gott sei Lob!“ jubelte Weinsteller im stillen. „Sie ist keine von den Wütenden, die unter das erste Auto springen. Er entließ den Wagen und näherte sich schüchtern Fräulein Sophie. Sie blickte ihn grenzenlos erstaunt an, als sei es nicht der Herdli Weinsteller, sondern ein Wesen aus einer anderen Welt. Als sie aber in seinen Augen nur grenzenlose Erbarmlichkeit, Mitleid und Achtung las, lehnte sie in die Wirklichkeit zurück und sagte schluchzend: „Sie wissen schon davon, Herr Weinsteller?“

(Fortsetzung folgt.)



### Anti-Hitler-Kundgebung in New York

New York. (Neuler.) Freitag abends vor der Abfahrt des deutschen Dampfers „Ceres“ versammelten sich am Landungsplatz einige tausend Menschen zusammen und veranstalteten eine Demonstration gegen die deutschen Nationalsozialisten. Drei Demonstranten gelang es, an Bord der „Ceres“ zu kommen, wo sie die Hakenkreuzfahne herunterschrien und unter der Zustimmung der Menge, die am Quai versammelt war, ins Wasser warfen. Diese drei Demonstranten wurden später festgenommen. Die deutschen Matrosen ließen sofort ein Boot auf Wasser und konnten die von der Streikung fortgetragene Fahne noch rechtzeitig aufheben. Sodann hielten sie wieder die Hakenkreuzfahne und begrüßten sie unter dem Gesang nationalsozialistischer Lieder. Am Landungsquai wurden inzwischen die Kundgebungen gegen Hitler und das nationalsozialistische Deutschland fortgesetzt. Etwa 200 Polizisten und 100 Detektive in Zivilkleidern schritten ein und bemühten sich auf jede Art, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei fielen einige Revolvergeschosse und jenseit festgestellt wurde, wurde ein Mann verletzt. Schließlich wurde die Menge auseinandergejagt, als herbeigeholte Polizei zu Hilfe gerufen wurde. Die Detektive verhafteten einige Leute auch unter den Reisenden der dritten Klasse des Dampfers „Ceres“.

## Sommerkost

muß leicht verdaulich sein!

Dann ertragen wir die Hitze leichter, erhalten uns Spannkraft und Frische. Jetzt im Sommer sollte also Ceres in jeder Küche sein. Ceres ist ein 100%iges, reines Pflanzenfett, das alle Speisen so schmackhaft und leicht verdaulich macht.



# Ceres

Nur echt mit dem Namenszug Schicht

## Sudetendeutscher Zeitspiegel

### Die Solidarität und Kampfbereitschaft der Arbeiter verhindert Entlassung von 310 Arbeitern

Der Konflikt in den Schrollbetrieben beendet

Dank der beispiellosen Opferbereitschaft von Hunderten Arbeitern und Arbeiterinnen wurde es in den vergangenen Tagen möglich, den die ganze Öffentlichkeit aufregenden Konflikt, der in den Braunauer Schrollbetrieben wegen der drohenden Entlassung von mehr als 300 Arbeitern ausgebrochen war, aus der Welt zu schaffen, ohne daß das Elend der Arbeiter in der benachteiligten Weise vergrößert worden ist. Die Firma Schroll hat in Anbetracht der Kampfbereitschaft der verzweifelten Arbeiter und dank dem Eingreifen der Behörden ihre unsozialen Maßnahmen zurückziehen müssen, aber sie tat das erst, als sich die Arbeiter im Interesse der gesamten Belegschaft zu großen Opfern bereit erklärten. Das Abkommen, welches zwischen der Firma Schroll und den Vertretern der Arbeiterschaft abgeschlossen wurde, ist in zwei großen Versammlungen der Arbeiter der Schrollbetriebe in Braunau und Salzburg durchberaten und schließlich auch angenommen worden. Es hat folgenden Wortlaut:

1. Die Firma zieht sämtliche Entlassungen zurück. Die bereits Entlassenen werden wiederum in den Turnus eingeteilt.
2. Die Einteilung in den Turnus geschieht nur im Einvernehmen mit dem SA.
3. Die Kernaufnahmen werden in erster Linie schon früher abgebaute Schroll-Arbeiter berücksichtigt. Soweit es sich um Kernaufnahmen von

Jugendlichen handelt, werden diese in erster Linie aus den Angehörigen von Schroll-Arbeitern entnommen werden.

4. Für den Urlaubsanspruch gelten auch weiterhin die schon getroffenen Abmachungen. Als Kompensation an die Firma wurde in diesem Protokoll vereinbart:

1. Der SA zieht seine Klage bei der Schiedskommission für SA im Bezirk Braunau zurück.
2. Für die finanzielle Belastung, die der Firma durch Gewährung desurlaubes auch an die 310 für die Entlassung vorgesehenen Arbeiter und für Schäden, die infolge der Wechselschicht nach den Behauptungen der Firma entstehen, leistet die Arbeiterschaft an die Firma eine dreiprozentige Abgabe vom Lohn in der Weise, daß sich an den bestehenden Löhnen, Abforderungen usw. nichts ändert und der Abzug als gesonderter Posten am Lohnstreifen ausgeworfen wird.

Bei der Abstimmung über das Abkommen in den Versammlungen ergab sich einstimmige Annahme der Vereinbarungen. Der Stimme enthielten sich lediglich acht oder zehn Anhänger der deutschen Gewerkschaft, die sich wahrscheinlich durch das Nichtmitschließen das Abkommen wollten, gegen das Abkommen loszugesuchen und ein Reststreben gegen die Funktionäre der „roten Union“ in Szene zu setzen.

ihre immer noch unverständliche politische Einstellung zum Schaden der Kernisten unseres Volkes ausnützen.

Durch diese offizielle Mitteilung, vermutlich von der Ortsgruppe Groß-Rubina (Bez. Leoben) der SHF, wird der Landdienst-Schwindel offensichtlich zugegeben und die Arbeitslosen scheinbar langsam selbst zur Erkenntnis zu gelangen, daß sie dem Heckerdienst der SHF zum Opfer gefallen sind und sich zu einem menschenunwürdigen Verfall an sich selbst und an der Arbeiterschaft überhaupt, hergegeben haben. Das, was die deutsche Sozialdemokratie im allgemeinen und vom Landdienst im besonderen, von allem Anfang an gehalten hat, ist bereits nach so kurzer Zeit der famosen „Arbeitsbeschaffung“ und der „Fürsorge der Arbeitslosen“ seitens der SHF voll und ganz eingetroffen. Dieses Eingeständnis beinhaltet nicht nur das moralische und soziale Fiasko gegenüber den Arbeitslosen und den Arbeitern, sondern bestätigt weiter die Verfälschung sowohl der Arbeiter, als auch der Öffentlichkeit.

### SHF-Verbindungsmann verhaftet

Die „rote Fahne“ meldet, daß in der Nähe von Krombach ein bekannter Heilerinnemann verhaftet worden sei als er die Grenze überschritt. Die Gendarmerie fand 500 Reichsmark bei ihm, die er kurz vorher bei einer Zittauer Bank behoben hatte. Der Sendbote der SHF soll nach der Aussage eines kurz nach ihm verhafteten Reichsdeutschen, welcher ebenfalls Kurierdienste zwischen der SHF und der NSDAP leistet, seit langer Zeit Geldbeträge aus Deutschland für die SHF vermittelt haben. Der Heilerinnemann befindet sich im Kreisgerichtgefängnis in Böhm.-Leipa.

### Ein großer Erfolg sozialdemokratischer Fürsorgepolitik

1.404.000 Kronen als Nachtrag für die Ernährungsaktion

Seit dem Tage, da die Vertreter der Sudetendeutschen Partei in das Parlament kamen, ist die sonst so verächtlich gemachte Ernährungsaktion wieder zu Ehren gekommen. Allerdings nicht mehr als eine von sozialdemokratischer Fürsorgepolitik zeugende Einrichtung, sondern als Frucht der Politik der SHF oder gar als Tat des „Führers“, — der sich jetzt in England von den Strapazen seiner Schweizer Urlaubsreise erholt — im Interesse der Arbeitslosen im Randgebiete der Republik. Wo immer ein Arbeitsloser eine Ernährungskarte erhält oder ein Arbeitsloser neu eingereiht wird, wird diese Tatsache auf das Konto der Arbeit der Sudetendeutschen Partei gebucht, während man früher gerade von dieser Seite bestrebt war, die Ernährungsaktion als Augenwischerei zu bezeichnen und sie in der breiten Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Nun, da man den Wahlergebnissen vom 19. und 26. Mai Rechnung tragen muß und dem allgemeinen Glauben nach sofortiger Aenderung der Verhältnisse durch das Eingreifen der SHF in die Politik dieses Staates festigen muß, sucht man mühsam alle Profanen, die vom Tisch der anderen Parteien abfallen, zusammen, um so etwas wie einen politischen Erfolg aufzuzeigen. Deshalb wird jede Gagekarte mit einem Nale zur deutschen Tat für den Arbeitsbruder und plötzlich kommen die Hungergruppen zu einer nie geahnten Bedeutung.

Man darf deswegen jetzt, da das Ministerium für soziale Fürsorge die Nachtragszuwendungen für die laufende Periode der Ernährungsaktion bekanntigt, darauf aufmerksam machen, daß diese Zuwendungen, die insgesamt fast ein und ein halbes Millionen Kronen ausmachen, nach zähen Interventionen und Verhandlungen im Ministerrat, die von den Genossen Laub und Dr. Czede geführt wurden und nicht zuletzt auf das Verständnis des Fürsorgeministers des Genossen Keca zurückzuführen sind, bewilligt wurden. Es sei ein für allemal festgestellt, daß sich um diese Nachträge außer unserer Partei niemand strapaziert hat von Seite der deutschen Parteien und was immer man über diese Erhöhung der Quote der Ernährungskarten auch für Verdicke in die Welt setzen mag, richtig und wahr ist nur, daß hier durch Fleiß, Umsicht und Verständnis für die traurige Lage der Arbeitslosen ein großer Erfolg sozialdemokratischer Politik sichtbar wird. Dieser Erfolg zeigt sich in folgenden Ziffern:

### Land Böhmen

Bezirk:	Nachtragszuwendung:
Wfg	25.000,—
Beneškau	2.000,—
Böhm.-Leipa	15.000,—
Braunau	40.000,—
Dubrovo	15.000,—
Böhm.-Prost	25.000,—

### Pogrome sind nur auf „Führer“-Befehl gestattet ...

Berlin. Polizeipräsident Graf Helldorf teilt im Einvernehmen mit den Parteibienststellen folgendes mit: In den letzten Tagen ist die Feststellung gemacht worden, daß sich in einigen Fällen Angehörige der Bewegung von Provokateuren haben verleiten lassen, sich an judenfeindlichen Demonstrationen zu beteiligen. Staat und Bewegung haben immer wieder betont, daß Einzelaktionen verboten sind. Zu diesen verbotenen Einzelaktionen gehören insbesondere das Bemalen und Beschädigen von Schildern, Schaufern u. dgl. Für die Art des Vorgehens der Provokateure ist es bezeichnend, daß sogar in einigen Fällen erreicht wurde, Polizeibeamte unter Berufung auf mich an ihrem pflichtgemäßen Einschreiten zu hindern. Der Kampf gegen das Judentum wird von Staat und Bewegung auf andere Weise geführt. Jedermann, der sich an verbotenen Einzelaktionen beteiligt, stellt sich damit außerhalb von Staat und Bewegung und setzt sich der Bestrafung aus.

Böhm.-Krumau	4.000,—
Leitfisch	40.000,—
Leus	10.000,—
Lauba	12.000,—
Luz	30.000,—
Rödinghof	20.000,—
Hallesau	10.000,—
Freibau	31.000,—
Wischstein	20.000,—
Seelowitz	30.000,—
Königsgrätz	5.000,—
Komotau	40.000,—
Wahlung a. R.	30.000,—
Nochimschthal	10.000,—
Starkenbach	28.000,—
Neudau	15.000,—
Kaaden	5.000,—
Kapitz	10.000,—
Klattau	10.000,—
Graslitz	50.000,—
Reichenberg	88.000,—
Rarlöb	100.000,—
Leitmeritz	10.000,—
Marienberg	20.000,—
Müchensgrätz	8.000,—
Brüg	10.000,—
Rachob	30.000,—
Reubel	20.000,—
Teufel-Gabel	21.000,—
Teufelsbrunn	5.000,—
Reu-B-fa	15.000,—
Reubitz	10.000,—
Radubitz	18.000,—
Wagrom	4.000,—
Plan	5.000,—
Wilsen	45.000,—
Wohlfam	10.000,—
Prag-Land	20.000,—
Prochotitz	10.000,—
Preßnitz	15.000,—
Ritanz	8.000,—
Rudowitz	10.000,—
Rumburg	40.000,—
Reichenau	10.000,—
Semil	40.000,—
Straßonitz	5.000,—
Nies	15.000,—
Schüttenhofen	5.000,—
Schluckenau	15.000,—
Tachau	15.000,—
Teplitz-Schönbau	20.000,—
Trautman	20.000,—
Kuffitz	15.000,—
Wardoborf	15.000,—
Wobenselbe	4.000,—
Wentzenberg	3.000,—
Woss	20.000,—
Wubitz	5.000,—
Summe:	1.257.000,—

### Land Mähren

Bezirk:	Nachtragszuwendung:
Freudenthal	10.000,—
Freibau	20.000,—
Freistadt	10.000,—
Freimaldau	15.000,—
Salzschän	20.000,—
Wititz	5.000,—
Mähr.-Opatowitz	10.000,—
Mähr.-Třebowitz	7.000,—
Mähr.	30.000,—
Mähr.-Schönbau	20.000,—

Insgesamt:

für Böhmen	KC 1.257.000,—
für Mähren-Schlesien	KC 147.000,—
im Ganzen	KC 1.404.000,—

### Henlein in England

Wie die Rundschau unter den offiziellen Hofnachrichten meldet, ist Konrad Henlein nach England verreist. Vermutlich dient auch diese Reise nur dazu, der langsam ungeduldig werdenden sudetendeutschen Öffentlichkeit weiszumachen, daß Henlein überall Verbindungen habe und große Politik treibe. Es sollte uns nicht wundern, wenn die Plüsterpropaganda in den nächsten Tagen meldet, daß Henlein den englisch-italienischen Konflikt schlichtet. Oder hat Henlein Konferenzen mit Sir Henry Deterding, dem Petroleumkönig, der die Hitlerbewegung finanziert hat?

### Landdienst-Schwindel! Betrogene Arbeitslose!

#### Bekennnis der Sudetendeutschen Heimatfront

Die Henlein-Zeitung „Leitmeritzer Nachrichten“ bringt in ihrer Ausgabe vom Samstag, dem 27. Juli, folgende Mitteilung:

Groß-Rubina. (Landdienst.) Um den jungen Arbeitslosen in den Sommermonaten eine wenigstens kleine Verdienstmöglichkeit zu schaffen, haben unsere deutschen Schutzvereine eine Aktion ins Leben gerufen, nach welcher Arbeitslose für ein Taschengeld von KC 10,— täglich (soll heißen wöchentlich — Anm. d. Redakt.) und Verpflegung zum Landdienst herangezogen werden. Auch in unseren Orte wurden solche Arbeitslose angefordert. Nachdem ja bekanntlich 80 Prozent aller Sudetendeutschen Anhänger der SHF sind, ist es begreiflich, daß auch diese Arbeitslosen SHF-Leute sind. Wie wir nun hören, erhalten diese Arbeitslosen von einigen Anhängern des S. d. L., bei welchen sie in Diensten stehen, nicht genügend satt zu essen, obwohl es diesen armen Volksgenossen vor allem darauf ankommt, ihren Hunger zu stillen. Obwohl beispielsweise bei einem Bauer zwei solche Arbeitslose von früh bis abends schwer arbeiten müssen, erhalten sie nicht einmal ein 10-Uhr-Prot. Es wäre nun an der Zeit, daß die Anhänger des S. d. L. den Begriff Volksgemeinschaft studieren und diese Aktion, die unseren Arbeitslosen ihr schweres Los wenigstens auf kurze Zeit erleichtern soll, nicht durch



### Da hört sich aber jeder Spaß auf

Wir haben dieser Tage einen Artikel des „Frager Abendblatt“ zitiert, der den Leser dieses Regierungsblattes weismachen wollte, daß Hitler eine Säule des europäischen Friedens sei. Nun bringt das gleiche Blatt einen Artikel über Italien, in dem von Mussolini dasselbe behauptet wird, nur daß sich die Lobhudeleien für Mussolini zu den widerlichsten, drechreizauslösenden Dithyramben steigern. Vier eintige Kostproben:

Wenn der Duce die Meinung ausgesprochen hat, daß heutige Italien sei milder bekannt als das künstlerisch-literarische Italien der Vergangenheit, und daß auch dieses neue Italien propagiert werden müsse, dann besteht kein Zweifel darüber, daß das junge Italien, die italienische Giovinezza, sicher das Bögliche getan hat, um sich durchzusetzen und daß mit diesem Italien als mit einem der wichtigsten Faktoren der Weltpolitik auch in unserem Staate zu rechnen ist.

Der Duce hat sicher recht, wenn er betont, daß bei der Beurteilung der politischen Fragen vor allem die Völkerverständnis in Betracht gezogen werden müsse, und er tut sich er recht daran, wenn er sich mit dieser These besonders an die Journalisten wendet. Vielleicht haben wir das moderne Italien manchmal mißverstanden. Wir haben oft unsere schwere nordische Atmosphäre nach Italien projiziert. Wir bewerteten den Faschismus oft als eine bloß politische Bewegung, aber wir haben nicht, wie stark die wirtschaftlichen und intellektuellen Kräfte sind, die mit ihm zusammengehen.

Dieses Italien ist heute am Frieden in Mitteleuropa mehr interessiert denn je. Das bedeutet vor allem, daß es auf der österrömisches Unabgängigkeit bestehen muß. Für Italien gilt heute dieselbe Formel, wie für die Politik der kleinen Entente: „Weder Anstich, noch Restauration“. Was die Kolonialpolitik Italiens anbelangt, so muß für hier wie für Italien der alte Grundsatz gelten: „Italia sara da se“ (Italien handelt für sich). Für uns ist vor allem die einige Male wiederholte Erklärung Mussolinis wichtig, daß die Unternehmungen Italiens in Afrika sein Interesse um Mitteleuropa keineswegs abwärts abwärts. Italien ist bereit, an dem Fortschritt der Friedensgedanken in Mitteleuropa mitzuarbeiten, und sein verantwortlicher Staatsmann verlangt von der tschechoslowakischen Journalistik Mithilfe, die ihm nicht verweigert werden wird. Journalisten werden aber sicher bald Diplomaten und Politiker folgen.

Wir wissen nicht, ob der Schreiber des Artikels an der Reise teilgenommen hat, die tschechische Journalisten als Gäste des italienischen Außenministers nach Italien unternommen haben und die eine sehr primitive und allzu durchsichtige Form der Propaganda italienischen Friedenswillens war. Wir können also nicht behaupten, daß die Humoren auf Mussolini aus der Nachwirkung von Spaghetti und Chianti entstanden sind, aber daß Mastdarmtourist keine Politik ist und daß man den Frieden nicht rettet, indem man den Klumpen die Stiefel leckt, sind Wahrheiten, die der zitierte Artikel nicht aus der Welt schaffen wird.

### Das Dritte Reich und die Nonnen

Berlin. (D.N.B.) Nach zehntägiger Verhandlung verurteilt der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichtes in den Abendstunden das Urteil gegen die vier Ordens-Schwester der Kongregation vom St. Karli Borromäus. Die Generalvikarin Luigardis Kneppel und die Oekonomin Rosalia Dell erhielten wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Denksvergehens in drei Fällen je drei Jahre Gefängnis und 115.000, bzw. 100.000 RM Geldstrafe. Die Generaloberin Felicitas Poira wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 55.000 RM Geldstrafe verurteilt, während die Schwester Rosalie Kästel wegen Verurteilung mit fünf Monaten Gefängnis davonkam. Die Untersuchung wird voll angeschlossen. Für die Geldstrafen hat die Kongregation mitzukommen. Ferner wurde die Eingehung der beschlagnahmten 75.000 Dollarbonds und der 66.000 Prozentigen holländischen Goldobligationen zugunsten des Deutschen Reiches ausgesprochen.

### Der Kampf gegen den Stahlhelm

Schwerin (Mecklenburg). In den Kreisen Ludwigsburg, Parchim und der Stadt Waren wurden bei allen Mitgliedern des aufgelösten NSDAP (Stahlhelm) Hausdurchsuchungen durchgeführt, die den Verdacht des verbotenen Waffenbesitzes bekräftigen. Es sind bisher zahlreiche Gewehre, Pistolen, Karabiner, Militärpistolen und erhebliche Mengen starker Munition als beschlagnahmt gemeldet worden. Einige Stahlhelmer sind auf Grund dieser strafbaren Handlung dem Amtsgericht zugeführt und in Haft genommen.

## 50 Todesopfer einer Explosion

**Turin. Bei der Explosion der Pulverfabrik in Varese, unweit Turin, wurden den eingegangenen Nachrichten zufolge, an 50 Personen getötet. Bisher wurden 3701 Leichen geborgen. Die Aufräumarbeiten dauern an.**

### Und wieder ein Flugzeugunglück

Warschau. In der Nähe von Wislanow bei Warschau ereignete sich eine schwere Flugzeugkatastrophe, welche drei Todesopfer forderte. Das neue polnische Militärflugzeug der Typen P. 3. L., eines Apparates polnischer Konstruktion, das vom Militärflugfeld Oloniec zum ersten Probeflug gestartet war, stürzte aus bisher unbekannter Ursache ab und wurde gänzlich zerstört. Alle Fluggesessenen, und zwar der Pilot Fliegeroberleutnant Krynizka, der Beobachter Fliegeroberleutnant Pieniongel und der Ingenieur des

technischen Fluginstitutes Mucel fanden unter den Trümmern des Apparates den Tod.

### Noch eine schwere Katastrophe

Antara. Bei einem heftigen Brande, der in der Nähe der Marinebasis Jomit im Marmara-Meer entstand und der zwei Munitionsdepots vernichtete, fanden sieben türkische Soldaten den Tod. Der Brand soll durch eine weg-geworfene brennende Zigarette, die ins trockene Gras gefallen war, verursacht worden sein.

## Tagesneuigkeiten

### Steine statt Munition

Das Rätsel des französischen Waffentransportes gelöst

Paris. Das Rätsel der 310 Munitionskisten, die von einer französischen Firma über Rouen und Le Havre nach Argentinien befördert wurden und von dort aus mit Steinen und Sand gefüllt nach Le Havre zurückgeführt sind, ist nunmehr aufgeklärt. Aus den Aussagen der Kapitäne der beiden französischen Dampfer geht hervor, daß die Waffen und Munition wohlbehalten in Buenos Aires eingetroffen waren. Die argentinischen Zollbehörden untersagten jedoch die Weiterbeförderung der für Paraguay bestimmten Waffen auf argentinischem Hoheitsgebiet. Die Ladung wurde deshalb auf zwei Transportfahrzeuge gebracht, die unter Aufsicht der argentinischen Zollbehörde gestellt wurden. In der Nacht gelang es den beiden Schleppern aber, unbemerkt auszulassen und ihre Ladung nach Uruguay zu bringen. Erst hier wurden die Kisten ausgeladen, mit Steinen und Sand gefüllt und auf den gleichen Schleppern wieder nach Buenos Aires zurückgebracht, wo sie die beiden französischen Schiffe abnunglos wieder an Bord nahmen und nach Frankreich zurückführten.

### Massenausweisung von Verbrechern in USA

Washington. Präsident Roosevelt verfügte gestern die Ausweisung von 151 Ausländern, die Raubschiffverbrechen, Falschmünzerei und ähnliche Delikte begangen haben. Dies ist die größte derartige Massenausweisung, die bisher in Amerika erfolgt ist. Die Mehrzahl der Ausgewiesenen sind Italiener, d. h. 62 Prozent. Durch diese Maßnahme ersparen die Vereinigten Staaten jährlich 52.000 Dollar.

### Neue Hochwasserkatastrophe in China

Schanghai. Mehrtägige schwere Regenfälle im nördlichen Teil der Provinz Hopei haben eine neue Heberschwemmungskatastrophe verursacht. Das Land ist weit und breit überflutet. 25 Dörfer stehen unter Wasser. Die ausgedehnten Reisfelder sind zerstört. In der nordchinesischen Industriestadt Tonzschan steht das Wasser über einen Meter hoch. In Schantung ist die Lage unermindert ernst.

### Handgemenge im Krakrauer Gemeinderat

Warschau. (Tsch. P.-B.) In Krakrau kam es Freitag während einer Sitzung des Gemeinderats, in welcher die Wahl von 56 Delegierten in die Wahlkreisleggien vorgenommen werden sollte, welchen bekanntlich auf Grund des neuen polnischen Wahlordnung das Recht zur Aufstellung von Kandidatenlisten zusteht, zu stürmischen Zwischenfällen. Die Vertreter der oppositionellen sozialistischen Gemeinderatsfraktion versuchten trotz des Verbotes des Gemeinderatsvorsitzenden, eine Debatte über den Boykott der Wahlen zu entfachen. Dabei kam es zwischen den sozialistischen Gemeinderäten und den Gemeinderäten des Regierungsbündes zu einem Handgemenge. Der Vorsitzende des Gemeinderates ließ daraufhin die Gemeinderatsdiener, welche in dem Beratungssaal Dienst versahen, intervenieren. Die sozialistischen Gemeinderäte wurden von den Dienern mit Gewalt auf den Händen hinausgetragen, worauf die Wahl der Delegierten in die Wahlkreisleggien erfolgen konnte.

### Zwei Todesstürze vom Matterhorn

Bermatt. Zwei etwa 20 Jahre alte Bergsteiger aus München waren gestern früh ohne Führer aufgedrungen, um das Matterhorn über den Smutt-Grat zu besteigen. Eine andere Touristengruppe bemerkte plötzlich, wie die beiden Münchener Touristen abstürzten. Einer Rettungskolonnen gelang es nur, die Leichen der beiden zu bergen.

### Eine Bluttat sondergleichen

Warschau. Das Dorf Klinec in Ost-Galizien war der Schauplatz einer schrecklichen Bluttat. Der Bauer Walsak ermordete, wahrscheinlich in einem Zustand von Sinnesverwirrung, seine Frau durch Ertränken und verlegte sodann in einem benachbarten Bauernhaus 16 Personen schwer. Nach diesem Mordfall brach Walsak ohnmächtig zusammen. Von den schwerverletzten Opfern des Mordes sind nach der Ueberführung ins Spital drei Personen gestorben. Der Zustand von sechs Schwerverletzten ist hoffnungslos.

### Das Erdbeben in der Altwatergegend

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde im Wesenke, insbesondere in der Umgebung des Altwaters, ein verhältnismäßig ziemlich starkes Erdbeben wahrgenommen. Um das Gebiet abzugrenzen, das durch das Erdbeben betroffen war, bietet das staatliche geographische Institut in Prag II, II. Markova 3, das diejenigen, die das Erdbeben verspürt haben, ihre Adressen einreichen mögen.

### Der Meisterdieb der Sportplätze

Mladno. Freitag nachmittags erschien auf dem Tennisplatz des S. M. Mladno ein elegant gekleideter unbekannter junger Mann, der sich selbstbewußt in der Halle des Pavillons niederließ. Er bestellte etwas zu Essen und begab sich nach einer kurzen Weile unter dem Vorwand, daß er sich die Hände waschen wolle, in die Garderobe. Nach seinem Weggang festelten die Mitglieder des Klubs fest, daß der Unbekannte ihnen aus den Schränken in der Garderobe Uhren und verschiedene Gegenstände im Werte von etwa 500 Kronen entwendet hatte. Der Unbekannte wurde, von Klubmitgliedern, die ihn per Fahrrad verfolgten, eingeholt und verhaftet. Auf der Polizei erkannte man in ihm den 26jährigen Anion Nylor aus Wien, der sich zur Zeit in Prag aufhält und sich auf Diebstähle in Garderoben von Sportplätzen spezialisiert hat. Nylor besitzt einen Komplotz n, dem die Polizei gleichfalls auf der Spur ist.

### Skandalanten. Im Hause des Gehentien

pflegt man schließlich nicht vom Strid zu sprechen. Noch weniger sollte man es im Hause des Senfers tun. Dingen veröffentlicht Rusolinis offizielles Blatt „Popolo d'Italia“ einen höhnischen Schmähartikel, in dem es sich sichtlich darüber entrüstet, daß „ein Land, in dem Sklaverei herrscht, damit aufzutreten darf, Mitglied des Völkerbundes zu sein“. Das Land, von dem die Rede ist, ist merkwürdigerweise nicht jenes, in dem der Verklaffung, Marterung, Entredung von Millionen Menschen erst zu ihrer modernen Vollendung gebracht wurde, nicht jenes, das sich mit Hilfe von Kanonen und Granaten und Konzentrationslagern jenseits seiner Grenze eine katholische Auslandsvertretung seiner Sklavensfirma angelegt hat — mit einem Wort, das Land von dem in Mussolinis Verblatt die Rede ist, ist nicht Italien, sondern Abyssinien. Wenn es aber Herrn Mussolini mit seinen Verbrehungen, den Völkerverbund von dem moralischen Ballast der Mitgliedschaft von Sklavenstaaten zu befreien ernst ist, dann wird wohl nichts übrig bleiben, als daß er seine jüngsten dunklen Drohungen in die Tat umsetzt — und schleunigst aus dem Völkerbund austritt.

Justizminister Dr. Zwan Décer hat seinen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit bis Ende August wird seine Korrespondenz nicht erledigt.

Gebühren für Aufenthaltbewilligung. Auf Grund des Fremdenengesetzes soll eine Gebühr für die Bewilligung des Aufenthaltes an Ausländer eingehoben werden, und zwar je nach den Vermögensverhältnissen, dem Zweck des Aufenthaltes, seiner zeitlichen und räumlichen Beschränkung und unter Berücksichtigung der Reziprozität zwischen 10 Ké und 10.000 Ké. Für die polizeiliche Meldung der Ausländer wird eine Gebühr nur erhoben werden, wenn deren Heimatstaaten aus demselben Titel Gebühren von tschechoslowakischen Staatsbürgern einheben. Die Gebühr wird dann so hoch sein, wie in dem Land, das sie bei tschechoslowakischen Staatsbürgern einhebt.

Aus dem Zuchthaus in den Tod. In der Gemeinde Byschan bei Dobichan verübte der Bauer Jan Bizič Selbstmord, nachdem er schon erst aus dem Kerker entlassen worden war, in dem er sechs Jahre wegen Totschlags an seinem Bruder gesessen hatte.

Ein Dorf in Flammen. Gestern vormittags entstand in der Gemeinde Chlumec in der Nähe von Hlibrod ein Brand, der 50 große Stroh- und Getreideböden, vier Wohnhäuser und zwei Wirtschaftsbäude in Flammen hüllte. Auch das Gemeindegemäuer fiel dem Brande zum Opfer. Die Löscharbeiten wurden durch absoluten Wassermangel vereitelt.

Sieger-Schlacht. In der Sieger-Kolonie Zipta u Sanki Nikolaus kam es zu einer schweren Schlacht unter den ansehnlichen Siegern. Die Tötlichkeiten arrieten in eine wahre Schlacht aus, die Sieger gingen mit Messern aufeinander los. Eine große Anzahl Verletzte wurde ins Krankenhaus überführt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die amtlichen Ziehungslisten über die am 1. August d. J. stattfindende Ziehung der Staatslotterie zur Unterfütterung der Bauaktivitäten werden von der Direktion der Staatslotterie in Prag 111, Raofstrasse Nr. 2, ausgegeben und können gegen Einzahlung von 1 Ké pro Stück und 20 Heller des Portobetrages (Druckfache) durch die Post bezogen werden. Dori sind zu demselben Preise auch die Ziehungslisten der vorigen Ziehungen sowie auch die neue Restantenliste (für die Jahre 1922 — 1934) zum Preise von 3 Ké und 40 Heller des Portobetrages (Druckfache) zu bekommen. Die Bestellungen können bereits jetzt erfolgen. Die amtlichen Ziehungslisten werden ausnahmslos nur gegen Voreinzahlung des entsprechenden Betrages abgeliefert werden. Der Betrag kann mit „Banco Cehoslovenska“, welcher bei jedem Postamt um 5 Heller erhältlich ist, eingekauft werden. Auf dem Erloschein ist an dem rechten Rande des mittleren Teiles oberhalb des Druckes „Cehoslovenska“ unsere Kontonummer 37792/62, sowie auch kurz, was zu senden ist, z. B.: „Ziehungsliste vom 1. Feber“, anzuführen. So wird das Briefporto erspart. Die Adresse muß deutlich und leserlich geschrieben sein. Authentisch ist nur die amtliche Ziehungsliste, dagegen die privat ausgegebenen Listen oft fehlerhaft enthalten, die Unvollständigkeit unrichtig informieren und so Unannehmlichkeiten oft zur Folge haben.

Jahrespreiserhöhung für Hopfenflücker. Vom „Jemsi ústředni ústřední“ in Prag wird amtlich bekanntgegeben: Anweisungen für Hopfenflücker für die zusätzliche Jahrespreiserhöhung auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen nach dem Tarif 4 (etwa 50 Prozent) werden zu 20 Heller für Stück ausschließlich in den Bezirksanstalten für unentgeltliche Arbeitsvermittlung verkauft. Die Partieführer (Führerinnen) von Flückerpartien sollen sich rechtzeitig diese Legitimationen dort besorgen. In erwähnten Bezirksanstalten erhalten sie auch ein Flugblatt, in welchem auch eine Belehrung über die für Hopfenflücker geltenden Begünstigungen der Bahnfahrten enthalten ist, nach welchen sich jene genau zu richten haben, weiter die „Bedingungen“ des Arbeitsvertrages für die heutige Hopfenflücker. Da sowohl die Ausfüllung als auch die vorgeschriebene Beglaubigung der Legitimationen für die Jahrespreiserhöhung die angeführten Bezirksanstalten besorgen, haben die Partieführer keine weiteren Gänge, als in die zuständige öffentliche Arbeitsvermittlungsstelle, Partien, welche keine im Voraus gesicherte Arbeitsstelle bei der Hopfenflücker haben, dürfen keine Legitimationen ausgehellt werden.

### Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus den Programmen:
- Montag:**
- Prag: Sender 2: 6.00 — 7.30: Gymnastik, Musik, 10.05: Deutsche Presse und Wetter, 12.10: Schallplatten, 15.00: aus Brünn Konzert, 16.50: Nachmittagskonzert, 18.20 — 19.00: Deutsche Sendung, 19.05: Schallplatten, 20.45: Violinkonzert, 23.00: Deutsche Nachrichten, Sender 3: 7.30: Schallplattenmusik, 8.30: Frauenabendmusik, 14.00: Viederkonzert, 14.20: Deutsche Sendung, 11.00: Dorfblassmusik, 15.00: Orchesterkonzert, 17.40 — 18.20: Deutsche Sendung, 19.00: Deutsche Presse, 21.15 — 23.00: Programm aus Prag.
  - Währisch-Odrau: 6.00 — 7.30: Frühsendung, 11.00: Schallplatten, 17.50: Schallplatten 18.00: Ortsnachrichten, 22.30: Schallplatten, Preßburg: 6.00 — 7.30: Frühkonzert, 13.05: Deutsche und magyarische Preßnachrichten, Kaschau: 6.00 — 7.30: Frühkonzert, 9.30: Schallplatten, 22.30 — 23.00: Schallplatten.
- Dienstag:**
- Prag: Sender 2: 6.00 — 7.30: Morgenabendmusik, Musik, 10.05: Deutsche Presse, 11.00: Konzert aus Brünn, 12.10: Mittagskonzert, 13.40: Schallplatten, 15.00: Konzert, 17.50: Arbeiterabendmusik, Dr. Snobe: Arbeiterabende, 18.00: Schallplatten, 18.20 — 19.00: Deutsche Sendung, Dr. Snobe: Deutsche Presse, 21.45: Schallplatten, Sender 3: 7.30: Schallplatten, 8.00: Frauenabendmusik, 14.10: Schallplatten, Brünn: 6.00 — 7.30: Frühkonzert, 11.00: Schallplatten, 17.40: Deutsche Sendung, Arbeiterabendmusik, Sozialinformationen, 19.00: Deutsche Presse, 20.30: Dr. Snobe, „Baccato“, Währisch-Odrau: 6.00 — 7.30: Frühsendung, 17.50: Schallplatten, 23.00: Schallplatten, Preßburg: 6.00: Frühsendung, 15.00: Donauwalzer, 18.00: Viederkonzert, 19.00: Deutsche Presse, Kaschau: 21.00: Militärkonzert



### Verkehrsstreik in London

Kampf um die Arbeitszeit

London. Die Angestellten der Autobusse, welche den Verkehr zwischen London und der Umgebung besorgen, sind in den Streik getreten. Durch den Ausfall, an dem 2350 Personen teilnahmen, sind 500 Fahrzeuge aus dem Verkehr ausgeschaltet. 17 Garagen stehen außer Betrieb. Der Streik ist infolge eines Konfliktes über die Dauer der Arbeitszeit ausgebrochen. Alle Bemühungen, den Streik beizulegen, sind vergeblich.

In die Dreschmaschine geraten. Der landwirtschaftliche Arbeiter Michael S e l a in Probn geriet beim Einlegen von Getreide in die

Dreschmaschine. Wela, der eine schwere Brustverletzung erlitt, wurde in lebensgefährlich verletztem Zustande ins Brügger Krankenhaus eingeliefert.

Tödlicher Unfall des Sowjetkommisars im Kaukasus. Im Kaukasus ereignete sich ein schweres Katastrophenfall. In dem dort stehenden Volkswirtschaftlichen Inneren der Transkaukasischen Sowjetrepublik, A b u l i a n, getötet wurde.

Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Vorwiegend heiter bis wechselnd bewölkt, untertags neuerliche Erwärmung, besonders im Harpazengebiet des Saates. Im Westen wieder einzelne Gewitter. — Wetterausichten für Montag. In den böhmischen Ländern veränderlich, im Osten schön und warm.

## Giftschlangen und Schlangengift

Von E. Aldi

Da las ich kürzlich irgendwo: die Furcht vor Schlangen sei ein dem Menschen angeborener Instinkt, ein natürlicher Abscheu, der nicht nur dem Menschen, sondern jeder Kreatur im Blute liege. Diese ursprüngliche Angst, dieses von Urväteren ererbte Wissen um einen Feind könne man wohl überwinden und vergessen, aber unaussprechbar schlimmstenfalls sie auf dem Grunde unseres Bewußtseins. Ob dem wirklich so ist? — Sicher ist, daß viele Menschen Abscheu, Furcht und Ekel empfinden vor allem, was Schlangengestalt trägt und sich kriechend fortbewegt. Aber ich glaube kaum, daß ein kleines Kind, das noch nie von einer Schlange gehört hat, sich ihr gegenüber anders einstellen wird, als sonst einem neuen Ding gegenüber, mit dem es noch keine Erfahrungen gemacht hat, und das seine schüchternen Reaktionen zeigt. Aber mit dem Einsetzen der Erziehung, oder besser, was man mandamental mit Unrecht so nennt, „erwachen“ diese Instinkte nur gar zu schnell. Angefangen mit der schönen und lehrreichen Geschichte von Eva und der Schlange und anderen ehrwürdigen Lieberlieferungen bis zu den Zehngebirgs- und den erbaulichen Schilderungen des Höllenpuffs wird uns durch immer wiederkehrende Belehrung in Wort und Bild der Abscheu vor dem schlüssig dahinkriechenden Wesen beigebracht, bis er ganz fest verankert ist im Unterbewußtsein, von wo ihn der Mensch sein Leben lang nicht wieder herausbringt. Wie oft findet man erkrankte Blindstroläcker, die gar nicht einmal Schlangen sind, sondern fuchlose Eidechsen, und dazu die harmlosesten Geschöpfe, die man sich denken kann! Aber was irgend nach Schlange aussieht, das muß erschlagen werden, denn das ist ja der böse Feind, das böse Prinzip an sich und mancher Knabe blüht sich ein Held, wenn er eine Schlange erschlagen hat, und sei es auch nur eine arme Ringelnatter.

Damit will ich natürlich durchaus nicht der Schöpfung sämlicher Schlangen das Wort reden! Manche Gengenden der Tropen konnte man überhaupt erst dadurch beherrschbar machen, daß man die Giftschlangen so weit wie nur möglich ausrottete. Sie stellen noch heute in den Tropen eine schwere Gefahr dar, mit der man so recht erst in den letzten Jahrzehnten den Kampf aufgenommen hat. Aber was wissen wir in unserem gemäßigten Klima überhaupt von Giftschlangen! Speziell in unserem Gebiet kommt ja nur eine einzige kleine Art vor, die Kreuzotter mit ihren verästelten, buntfarbigen Spielarten, wie etwa der in Sümpfen heimischen, fast schwarzen Form, die man etwas hochschätzend, die „Höllenschlange“ nennen hört. In manchen Gebieten freilich können die

Kreuzottern zur wahren Plage werden, und es bleibt gar nichts anderes übrig, als sie zu verfolgen und zu dezimieren, um so mehr, als sich die lebendgebärende Kreuzotter sehr stark vermehrt. Wird ihre Gefährlichkeit auch sicher stark übertrieben, so wird sie doch Kindern besonders oft zur Gefahr und Schöpfung kann daher sicher nicht empfohlen werden. Übrigens ist die Beobachtung dieses an sich sehr interessanten Tieres Quelle des Genusses, sogar des ästhetischen Genusses, wie jeder finden wird, dem es einmal gelungen ist, die allberühmten Vorurteile zu vergessen, und ein Auge hat für die Schönheiten in der Natur.

Es wird immer wieder behauptet, daß andere Tiere, speziell Vögel und Säugetiere, eine zitternde Furcht vor Schlangen zeigen. Da wird viel phantasiert von dem zwingenden, bannenden Blick der Schlange und seiner hypnotischen Wirkung, die das erschreckte Tier unfähig macht, zu fliehen. Viel davon ist Übertreibung. Wichtig ist, daß die Schlange eigentümliche Augen besitzt, die etwas merkwürdig starres haben. Sie scheinen eigentlich blindlos und starren, ohne zu fixieren. Das kommt daher, daß eine eigenartige Haut das Schlangenauge überzieht. Die Augenslider sind glasartig durchsichtig und über dem Auge miteinander verflochten. Das macht das Auge so unheimlich blindlos, so ganz anders im Ausdruck oder viellecht auch nur ausdruckslos als die Augen anderer Tiere, selbst etwa als die Augen der verwandten Eidechsen, die klar und blank dreischaufen.

In den Tieren, die ganz bestimmt keine Schlangenfurcht kennen, gehören vor allem jene, die Schlangen verzehren, und selbst Giftschlangen (weder scheuen noch verschonen. Wahrscheinlich sind einige Tiere überhaupt fest gegen Schlangengift oder mindestens weniger empfindlich als andere. Ja, es verzehren Kreuzottern mit Behagen und Gemütsruhe. Weder Scheu noch Schrecken zeigen sie beim Anblick des lebenden Vordereißens.

Ran hört öfters die Behauptung, daß Kreuzottern den Menschen anspringen, um zu beißen. Das ist sicher unrichtig. Die Tiere können überhaupt nicht springen. Die charakteristische Bewegung, die sie in der Verteidigung ausführen, ist ein Zurückziehen des Kopfes und ein darauffolgendes plötzliches Vorstoßen des Vorderkörpers, wobei das Ziel oft verfehlt wird. Todesfälle infolge von Otternbissen kommen nicht häufig vor. Höchstens zwei Prozent der Fälle nehmen tödlichen Ausgang. Die Kreuzotter beißt nur in der Abwehr, sie geht nicht zum Angriff über, sondern

sucht sich durch Flucht in Sicherheit zu bringen, wenn es ihr möglich ist.

Die Bismarken sind charakteristisch durch zwei dicht nebeneinanderstehende Stichwunden. Die Giftwirkung hängt sehr ab von der in die Wunde eindringende Giftmenge, die um so größer ist, je länger das Tier nicht gebissen, also auch keine Beute gemacht hat. Besonders gefährlich ist der Biss, wenn er das Gesicht oder eine Vene trifft. Das Gift enthält eine ganze Anzahl verschiedener physiologisch wirksamer Substanzen. Eine derselben wirkt gerstend auf das Blut, indem sie die roten Blutkörperchen auflöst. Infolge dieser Veränderungen färbt sich die Wundstelle in weitem Umkreis bläulichrot. Verschiedene andere Stoffe wirken auf das Nervensystem und auf dem Wege über dieses auf verschiedene innere Organe. Es treten Brechreiz ein, Schwindelgefühl, Leibschmerzen, Durchfall, Angstgefühle, Müdigkeit und Benommenheit. In den Fällen mit tödlichem Ausgang kommt es zu Krämpfen des Atmungszentrums im Gehirn und damit zu einem Versagen der Atmungs- und Muskulatur. Meist aber gehen die Vergiftungserscheinungen nach einigen Tagen vorüber. Nur in schweren Fällen dauern sie länger an. Auch die lokalen Erscheinungen an der Wundstelle, die Schwellung und die bläuliche Verfärbung dauern bis zu zwei Wochen an.

Die im Volke verbreiteten Methoden zur Behandlung des Schlangengiftes sind von zweifelhaftem Wert. Besonders der Genuß von viel Alkohol als Gegengift ist ein sehr fragwürdiges Mittel. Die sicherste Methode, die wir heute haben, ist die Injektion von Schlangenserum, welches heute schon verbreitete Anwendung findet. Je ein Kubikzentimeter, in der Nähe der Wundstelle in die Muskeln injiziert, genügt unter Umständen schon. Sind bereits bedrohliche Allgemeinerkrankungen eingetreten, dann gibt man die vierfache Menge und injiziert sie in eine Vene, um sie dem Blutkreislauf zuzuführen.

Eine weit größere Bedeutung als bei uns hat die Behandlung mit Schlangenserum in jenen Ländern, in denen die Giftschlangen eine wirkliche Gefahr darstellen, vor allem in den Tropen. Die Serumtherapie gewinnt in diesen Gegenden von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Die Institute in Sao Paulo, Sidney, Philadelphia, Bombay, Kasanji versorgen Brasilien, Australien, Nordamerika, Vorderindien mit Serum, welches in gebrauchsfertigen Ampullen zu zehn Kubikzentimetern in den Verkehr gebracht wird. Ganz hervorragendes leistet z. B. heute die brasilianische Station, welche jährlich etwa 20.000 Giftschlangen bezieht, deren Gift hier verarbeitet wird, d. h. zur Herstellung des Immunserrums verwendet wird.

Brasilien besitzt von den für den Menschen und seine Haustiere gefährlichsten Giftschlangen nicht weniger als 28 verschiedene Arten; und es war ein dringendes Bedürfnis, gerade hier sicher wirksame Schutzmaßnahmen zu treffen. Die Schwierigkeiten, die man zu überwinden hatte, um einen Vertrieb wie den im Institut von Sao Paulo in entsprechender Weise auszubauen, sind sehr große gewesen. Es handelte sich hier zunächst darum, die entsprechende Zahl von Schlangenzüchtern zu erhalten. In diesem Zwecke mußte die Landbevölkerung für den Fang gesammelt und mit Kanngeregeln ausgerüstet werden. Man gewann die Leute für den Schlangenzug dadurch, daß man ihnen für je vier Schlangen eine Ampulle Serum zuschickte. Sämtliche Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften wurden angewiesen, die Leeren und die vollen Schlangentuben jederzeit kostenlos zu befördern. Die eingelieferten Schlangen werden in Käfigen gehalten. Alle zwei Wochen wird ihnen das Gift, welches sich

stets erneuert, durch Auspressen der Giftdrüsen entzogen. Selbstverständlich wird das Gift jeder Schlangenart gesondert gesammelt und verarbeitet. Die Giftmenge eines Tieres schwankt zwischen einem Zehntel Kubikzentimeter und einem Kubikzentimeter mit etwa 33 Prozent Trockensubstanz.

Mit diesem Gift werden nun Pferde injiziert. Man spritzt ihnen zweimal wöchentlich zunehmende Mengen des Giftes unter die Haut, beginnend mit 0,05 Milligramm und ansteigend bis zu 300 bis 500 Milligramm. Nach etwa einem halben Jahr vertragen die Tiere diese beträchtliche Giftmenge, ohne die geringsten Vergiftungserscheinungen zu zeigen. Ist dieser Grad der Immunität erreicht, dann zapft man den Pferden in Zwischenräumen von zwei bis vier Tagen drei- oder viermal Blut ab. Dann haben die Pferde eine Ruhezeit von einigen Monaten, um später wieder zur Blutentnahme verwendet zu werden. Nicht alle Tiere eignen sich gleich gut. Jenen Pferden, die ein hochwertiges Serum liefern, läßt man daher eine ganz besonders sorgfältige Pflege angedeihen, so daß ein solches Pferd durch mehr als zehn Jahre seinen unschätzbaren Dienst an der Menschheit versehen kann. Aus dem Pferdeblut wird nun erst durch bestimmte Verfahren das lebensrettende Serum gewonnen. Das Institut stellt vier verschiedene Sera her, deren Wirksamkeit an Tausenden geprüft wird, indem man die Sera mit wechselnden Mengen des entsprechenden Schlangengiftes mischt und diese Mischung den Tauben in die Flügelvene einpritzt.

Die Immunisierungsmethode wurde schon im Jahre 1894 von Calmette ausgearbeitet. Jahrzehnte hat es gedauert, bis diese Methode die praktische Bedeutung gewonnen hat, die sie heute in den Tropenländern besitzt. Während in jenen Gegenden früher 25 Prozent, bei Kindern sogar 100 Prozent der Schlangengifttötlichen Ausgang hatten, ist die Sterblichkeit der geimpften Fälle auf etwa drei Prozent zurückgegangen. Dieser Prozentsatz würde sich noch verringern, wenn die Injektion des Serums stets sofort erfolgte und nicht erst, wie es noch oft geschieht, nachdem alle anderen Mittel versagt haben.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Die europäische Ernte

Nach den neuesten Schätzungen des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom wird die europäische Ernte an Getreide mit 430 Millionen Zentnern beziffert. Davon kommen 320 Millionen Zentner auf die Einfuhrländer und 110 Millionen auf die Ausfuhrländer — Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Polen und Litauen. Zu diesen bisherigen Ausfuhrländern kommen allerdings durch die Ausdehnung des Getreideanbaus neuerdings noch weitere hinzu. Für Weizen z. B. auch die Tschechoslowakei und Deutschland. Die europäische Getreideernte von 1935 dürfte die des Vorjahres um 15 Millionen Zentner übertreffen und auch höher sein als alle anderen Ernten, ausgenommen die Rekorderte von 1933.

81 Hektoliter Thermalwasserverbrauch täglich in Karlsbad. Wie alljährlich, fand auch kürzlich in Karlsbad eine sogenannte „Wasserzählung“ statt. An einem bestimmten Stichtage wurden von den Karlsbader Kurgästen insgesamt 40.442 Becher, das sind etwa 81 Hektoliter warmen Thermalwassers, ausgetrunken. Unter den verschiedenen Brunnen steht an erster Stelle der Mühlbrunnen mit 6135 Bechern. Den zweiten Platz nimmt Feuer der Bernhardsbrunnen mit 4236 Bechern ein.

## Die Kollegin

Zuversichtlich, unbekümmert, treten viele junge Mädchen ins Berufsleben. Viele von ihnen haben eine gewissenhaft erlangte Ausbildung hinter sich, sie verfügen über die ganze Reife des Unerfahrenseins in Dingen der Arbeit und nehmen ihre Jugendträumereien vom Elternhaus mit hinüber in die neue Welt. Soviel wissen sie wohl, daß „aller Anfang schwer ist“, und daß Schwierigkeiten überwunden werden müssen, ehe man sich eingewöhnt hat in dem unbekannten Land, das „Beruf“ heißt.

### Arbeitsgemeinschaft, nicht Täuschung

„Es wird schon nicht so schlimm sein“, denkt manches junge Mädchen vor dem ersten Gang zur Arbeitsstätte. Bei diesem Gedanken wird nicht selten ein heimlicher Blick in den Spiegel geworfen. Man ist jung, man ist hübsch. Was kann da schon geschehen?

Die mit solchen Überlegungen ins Berufsleben treten, sind oft nachher die am meisten Enttäuschten. Sie müssen feststellen, daß zwischen dem „privaten“ und „geschäftlichen“ Mann ein sehr erheblicher Unterschied ist. Der „Klit“ aus dem Hino kann am nächsten Morgen der grimmigste Abteilungsleiter, der Wanderkamerad ein sehr unzulässiger Kollege sein. Und das junge Mädchen, das dann versucht, auf Grund ihrer weiblichen Vorgänge kleine oder große Vorteile und Nachsichten zu erlangen, ist oft schärfsten Zurechtweisungen ausgesetzt. Es schadet mit solchem Verhalten nicht nur sich, sondern es schadet der Frau im Berufsleben überhaupt. Wenn hingegen das junge Mädchen, die junge Frau einsichtig ist und ihre natürlichen Gaben des Instinkts und der Di-

plomatie ein wenig zu handhaben wissen, wird es ihnen im Berufsleben durchaus nicht so schwer fallen, neben dem Mann, mit dem Mann zu arbeiten. Man muß zugeben, daß einem die Männer diese Arbeitsgemeinschaft nicht immer leicht machen. Auch sie müssen sich erst daran gewöhnen, in der Mitarbeiterin die Kollegin und nicht nur die Frau zu sehen. Dann liegt es der Frau ob, den lächelnden, oft sogar aggressiven Ton abzuweisen, ihn ins Kameradschaftliche umzulernen. Nicht mit bestiger Zurückweisung, nicht mit Beleidigung oder Gefränksein, sondern am besten mit freundlichem Scherz oder, wenn einem der Humor nicht liegt, mit ruhiger Ablehnung.

### Sachliches Verhalten

Es gibt ein Wort, mit dem man jungen Mädchen viele bittere Erfahrungen im Berufsleben ersparen kann. Ein Wort, das vielleicht durch allzuhäufigen Gebrauch abgenutzt erscheint. Das aber, auf seinen ursprünglichen Klang und Inhalt zurückgeführt, possend ist wie kein zweites. Es heißt: S a c h l i c h e i t. Sachliches Verhalten wird der arbeitenden Frau viele Schwierigkeiten öfnen, besonders wenn sie in ihrer Arbeit Beschaid weiß, fleißig und zuverlässig ist. Dieses „Sachliche“ gilt in jeder Beziehung. Für die Art sich zu kleiden, zu benehmen, zu sprechen, zu handeln. Auf Grund ihrer Leistungen soll die berufstätige Frau vorwärts zu streben versuchen, nicht auf Grund eines doch nur für flüchtige Jahre wirksamen Jugendreizes. Es schadet dem Zusammenarbeiten durchaus nicht, wenn die „Kollegin“ dem „Kollegen“ einmal den abgerissenen Knopf annäht oder ihm mit ihren gewandten Händen schnell eine Tasse Kaffee löst. Im Gegenteil. Das wird vom Mann nur dankbar und anerkennend empfunden. Es macht ihm die Atmosphäre der Arbeit „heimatlich“. Aber sonst gilt es, Abstand

zu wahren. Maß und Grenze müssen im natürlichen Empfinden der Frau liegen.

### Der angemessene Anzug

Mit all diesem soll nicht gesagt sein, daß die Frau nun etwa stets „arbeitsveressen“, das Gesicht in strenge Falten gelegt, neben dem männlichen Kollegen, dem männlichen Arbeitgeber wirken soll. Natürliche Heiterkeit im richtigen Augenblick, gepflegtes Äußere ohne Liebetriebenheiten — niemand wird der arbeitenden Frau daraus einen Vorwurf machen. Ueber das „gepflegte Äußere“ muß allerdings noch ein Wort gesprochen werden, um Mißverständnisse zu vermeiden. Ich erlebte es früher oft im Betrieb, daß Stenotypistinnen und Sekretärinnen im „Abendkleid“ ihre Tätigkeit begannen, weil sie, wie sie sich ausdrückten, nach Dienstschaft zu einem Tagvergnügen gingen und keine Zeit hatten, um sich zu Hause umzukleiden. Ein Ballkleid am frühen Morgen! Im ausgefärbten Seidenfädelchen vor der Schreibmaschine! Es bedarf keiner Erklärung, wie dem Mann zumute war, der mit einer so Bekleideten arbeiten mußte. Eines Tages sagte ich ihnen rüchhaltslos meine Meinung. Von da an kamen sie stets in schlachten, der Arbeit angemessenen Kleidern ins Büro. Die „Ballgewänder“ lagen seidenpapierverpackt, damit sie sich nicht drückten, in mitgebrachten kleinen Kofferchen und wurden abends, nach getaner Arbeit im Wäschraum angelegt. Das Problem „Frau im Beruf“ — „Frau privat“ war auf denkbar einfachste Weise gelöst.

### Nicht empfindlich sein

Wer bereits längere Zeit arbeitet, weiß, daß keine Unstimmigkeiten, Vergessnisse des Alltags, wie sie in keinem Beruf zu vermeiden sind, nicht allzu schwer wiegen. Der Vorgesetzte, der den

„Küffel“ ausstellte, der Kollege, mit dem man sich herzhaft „vertracht“, haben am nächsten Tag meist die „Meine Differenz“ vergessen. „Eva“ glaubt, sie müsse beleidigt sein, sie schmolzt, ist nachtragend. So reizend sich dieser Zustand in einer jungen Ehe oder einer Liebesbeziehung auswirken vermag — im Hinblick auf die bevorstehende Verlobung — so sehr kann sich die berufstätige Frau mit derartigen Verhalten schaden. Alles kann der arbeitende Mann vertragen, nur keine überempfindliche Mitarbeiterin. Wie werde ich es vergessen: als ich meinem vorgehenden Chefredakteur einmal eine Arbeit nicht rechtzeitig genug abliefern konnte, wurde ich durcheinander „un-sankt“ heruntergemacht. Ich war darüber so unglücklich — die Verzögerung entstand ohne mein Verschulden — daß ich in Tränen ausbrach. „Eine moderne Frau und Tränen? Wie paßt denn das zusammen?“ wurde mir zugerufen. In der Tat — es paßt nicht. Ich schämte mich später sehr über mein allzu „weibliches“ Benehmen. Und der Gedanke, in der Arbeit „meine Frau“ zu stehen, der Arbeit zu geben, was ihr gebührt, verließ mir ein für allemal das notwendige Rückgrat in schwierigen Lagen.

### Berufstätigkeit und Frauentum

Aus all diesem, dem Wichtigen und dem Nebenwichtigen, aus den kleinen und den großen Aufgaben, die das Berufsleben stellt, sollte das junge Mädchen, das im Begriff ist, den Weg der Arbeit zu beschreiten, als Ergebnis folgenden Schlusses ziehen: es gilt vor allem die S u n d e r S e l b s t b e h e r s c h u n g zu erkernern. Es gilt, innerhalb der gegebenen Grenzen zur Persönlichkeit heranzureifen. Als schaffender, tätiger Mitarbeiter Mensch zu wirken und dabei doch warmherziges Frauentum zu bewahren. a. L.



# Prager Zeitung

## Auf Raten ...

Zeitgemäße Alltagstragödie.

Prag. Vor drei Jahren hatten Adolf und Josefina geheiratet. Beide waren arm wie die Kirchhühner. Beide waren auch wie die Kirchhühner 26 Jahre alt und Buchhalter bei einer hiesigen Firma mit 1200 Kc Monatsgehalt. Auch seine Frau war als Stenotypistin in einer Kanzlei angestellt, mit einem Monatslohn von 500 Kc. Beide waren sehr verliebt und es erschien ihnen eine Mietwohnung mit einer solchen wirtschaftlichen Grundlage ein solides und glückliches Familienleben zu begründen. Da keiner der beiden jungen Eheleute irgendwelche Geldmittel befaß, blieb ihnen nichts übrig, als ihre Hauslichkeit auf Kredit einzurichten. Die gesamte Wohnungseinrichtung wurde auf Raten gekauft, Möbel und Teppiche, Kücheneinrichtung und Bilder, Radio und Staubsauger. Zur Abzahlung der Raten hatten die jungen Leute so ungefähr eineinhalb Jahre gebraucht und ihr Budget wäre durch diese Abzahlungen schwer genug belastet gewesen, auch wenn die Einkommensverhältnisse sich nicht verschlechtert hätten.

Wer aber kann in dieser Zeit auf die Zukunft bauen? Adolf wurde abgebaut und die Familie, die inzwischen noch durch ein Kind vermehrt worden war, war auf den Verdienst der Frau angewiesen. Mit fünfhundert Kc monatlich eine dreiköpfige Familie zu erhalten, ist schon ein Problem. Aus solchen Einkünften aber auch noch Abzahlungen zu bestreiten, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Da Adolf seinen neuen Posten fand, obwohl er sich verzweifelt darum bemühte, kam es, wie es kommen mußte. Nach einigen vergeblichen Mahnungen holte die Möbelfirma die auf Raten gelieferten Einrichtungsgüter zurück, soweit sie nicht voll bezahlt waren. Es gab eine Art Abrechnung, die damit endete, daß dem Ehepaar wenig mehr verblieb, als die Betten, ein Schrank, ein Tisch, einige Stühle und verschiedener Kleintum. Alles übrige wurde zurückgeholt und die Wohnung war fast und leer. Immerhin — die Rechnung mit der Möbelfirma war in kaufmännischem Sinn in Ordnung gebracht.

Nun waren aber auch noch andere Firmen im Spiel, bei denen die Erledigung der Sache nicht so einfach verlief. Insbesondere war der Radio-Apparat und der Staubsauger nur zur Hälfte bezahlt und als die Firmen diese Gegenstände nach mehrfacher Nachbesprechung der fälligen Raten zurückholten wollten — waren diese Sachen verschwunden. Adolf hatte sie versteckt, als es einmal im Winter an Kohle und Lebensmitteln mangelte. Damit riefte die Angelegenheit aber in den Bereich des Strafrechtes. Denn da die Firmen, wie stets in solchen Fällen, sich das Eigentum an den gelieferten Sachen bis zur vollen Bezahlung vorbehalten hatten und Adolf die fremde Sache veräußert hatte, wurde daraus eine Anklage wegen des Verbrechens der Veruntreuung gegen Adolf R., während seine Frau der Mitschuld angeklagt war.

So sahen diese beiden armen Menschen auf der Anklagebank, unterernährt, in abgetragenen Kleidern und resigniert. Wie menschlich verständlich ist alles, was der unglückliche Familienvater zu seiner Verteidigung vorbrachte! Das ändert aber nichts daran, daß „der strafrechtliche Tatbestand erfüllt“ war. Der Strafrichter sprach die Frau frei, da ihre Mitschuld nicht erwiesen war. Adolf wurde auf drei Monate Kerker verurteilt, bedingt auf drei Jahre. Er brach bei der Urteilsverkündung in Tränen aus. „Wenn Sie sich während der Bewährungsfrist nichts aufschulden kommen lassen und ein anständiges Leben führen, wird die Strafe gelöst und sie gelten als unbescholten, wie vorher“ tröstet ihn der Vorsitzende.

Die Hauptfrage freilich, was von dieser Familie in dieser Zeit der Bewährung, das besagte anständige Leben fristen soll, muß leider unbeantwortet bleiben.

## Der Film

### Im letzten Augenblick

Dieser Eisenbahner-Film aus Amerika ist beinahe ein sozialer Film, aber nur beinahe, denn er leuchtet von dem sachlich-ernsten Quidnunc der Arbeit, dem er gewidmet ist, immer wieder zu patriotischen Gefühlsauslassungen und mittelständischer Idylle ab, und seine Handlung, die realistisch sein möchte, wirkt bei aller guten Absicht ein bißchen zu rechtsgeschraubt, mit einem recht hilflos aufmontierten happy end.

Wie einfach und fesselnd könnte diese Geschichte von einem jungen Lokomotivführer sein, der bei dem heroischen Versuch, in voller Fahrt die beschlagene Bremse zu reparieren, von der rasenden Maschine abhört und in den fallenden Verdracht gerät, aus Angst vor dem nahenden Unglück — unbekümmert um die Mitfahrenden — abgesprungen zu sein. Aber hier im Film wird die Geschichte teils zu einfach und teils zu kompliziert. In einfach, weil bei dem Unglück alles glimpflich abgeht, und zu kompliziert, weil der Vorfall sich nach dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg ereignet und der Fortschritt der Feindschaft gegen den jungen Lokomotivführer auch noch damit begründet wird, daß er nicht freiwillig ins Meer eintrat. Er rechtfertigt sich mit der Krankheit der Mutter, womit die mittelständlerische Idylle beginnt, die schließlich — beschleunigt durch eine zweite und diesmal geglättete Veremien-

reparatur bei voller Fahrt — in häußlicher Umarmung gipfelt.

Der Regisseur Mac Cartney hat für ein paar eindrucksvolle Aufnahmen brausender Schneekügel und schlingender Lokomotivüberstände gesorgt. Und die beiden Hauptdarsteller Charles Starrett und Robert Elliot spielen ihre Rollen zwar nicht überzeugend, aber doch angenehm unpatheisch.

**Die Schule der Liebe.** Nach dem „Bogen seiner Reichheit“ ist das der zweite Lillian Harven-Film aus Hollywood (das die Harven inzwischen schon wieder verlassen hat). Es ist abermals eine nette Operette, die diesmal nicht von einem König, sondern von einem reichen Onkel handelt, dessen leichtsinniger Reife mit Hilfe eines hübschen und gelehrigen Mädchens, das zur großen Dame wird, den mißbilligenden Onkel selbst verliebt macht. Lillian Harven hat Gelegenheit, ihre Figur in mancherlei Toiletten und Defilees zu zeigen, und noch eine Reihe ansehlicher junger Damen tritt auf gleiche Art in Erscheinung.

## Kunst und Wissen

**Armin Berg-Revue in der Kleinen Bühne.** Vom 1. bis inklusive 8. August, findet in der Kleinen Bühne ein kurzes Gastspiel des Wiener Komikers Armin Berg in der lustigen Revue „Lachen wieder modern“ statt. Seine Partner sind Ady Berger, der dem Prager Publikum noch aus seiner Tätigkeit am Prager Landestheater in bester Erinnerung ist und Fritz Streichen von den Wiener Kammerspielen. Außerdem wirken u. a. Maria Wies und Landauer (am Doppelbühl) mit. Preise 10.— bis 45.— Kc. Beginn 8 Uhr. Vorverkauf: R. D. Theater, Deutsches Haus, M. Trublat.

## Aus der Partei

### Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die tschechische und die deutsche sozialdemokratische Organisation in Lihoch hat unsere Genossen zu einem

### Arbeiterfest

welches am Sonntag, dem 4. August 1935, stattfindet, eingeladen. Das Fest soll zu einer großen politischen Kundgebung ausgestaltet werden gegen den nationalen Chauvinismus, welcher besonders im Sprach-Grenzbereich hervortritt. Bei der Kundgebung werden ein tschechischer und ein deutscher Sozialdemokrat sprechen.

Genossen und Genossinnen! Es ist für uns eine Pflicht, die Genossen in Lihoch durch eine starke Teilnahme zu unterstützen und wir fordern alle unsere Mitglieder, welche dazu Gelegenheit haben, auf, mit nach Lihoch zu fahren. Unsere RW und der Atus werden aktiv mitwirken.

Bei genügender Teilnahme fährt mit Separat-autobus; Abreisefristen 12 bis 14 Kc. Abfahrt Sonntag früh, Rückfahrt abends. Anmeldungen sofort bei Genossen Fritz Wittenhuber, Prag II., Hügenerova nám. 4 (Telephon 51351-5).

### Der Bezirksvertrauensmann.

S. S. Sonntag, 8 Uhr: Wanderung. Endstation der Hüner in Hluboceph. — Pittwosch, 8 Uhr abends, Gruppenabend im Parteihaus. Es spricht Genosse Dr. Breuga über unsere Partei im Parlament. Erscheint pünktlich! Gäste willkommen!

## Alltag im Dritten Reich

Der Arbeitspaß, den die Jungarbeiter für die Ablegung des Arbeitsdienstes erhalten, gibt ihnen angeblich ein Recht auf bevorzugte Arbeitsvermittlung. Der Vorsitzende des Bayerischen Landesverbandes für Wanderdienst hat kürzlich geschrieben, wie das in der Praxis aussieht: 25 Prozent aller auf der Landstraße liegenden Erwerbslosen sind „junge Leute, die nach Ablegung ihrer Dienstzeit beim freiwilligen Arbeitsdienst trotz aller Bemühungen noch nicht in Arbeit vermittelt werden konnten. Ein großer Teil dieser jungen Menschen hat kein Anrecht auf Arbeitslosen- oder Wohlfahrtsunterstützung. Er empfindet bitter, daß er bei eventuell unterhaltspflichtigen Angehörigen, die selbst ein schweres Fortkommen haben, ein überflüssiger Esser ist. Gesund und kräftig. Lann er sich nicht damit abfinden, monatelang auf Arbeit zu warten.“ Das ist sehr offenkundig, aber der nationalsozialistische Verband für Wanderdienst tröstet sich und die arbeitslose Jugend dann sehr passend damit, daß trotz allem „das ganze deutsche Volk eine Schicksalsgemeinschaft ist, vom obersten Führer bis zum heimatslosen Menschen der Landstraße“. Wenn der „Führer“ mit seinen Luxusautomobilen an den heimatslosen Menschen der Landstraße vorbeifährt, dann nennt man das im Dritten Reich Volks- und Schicksalsgemeinschaft!

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Atus und DTZ in Moskau

Kein befriedigendes Ergebnis der Verhandlungen

Die Verhandlungen, die die Delegierten des Atus und der DTZ in Moskau geführt haben, brachten keine endgültige Regelung des Sportvertrages Tschechoslowakei-Rußland, weil die Russen von den tschechoslowakischen Delegierten Zusatzbedingungen verlangten, über welche nur die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale entscheiden kann. Eine Vertragsunterfertigung kam aus diesem Grunde nicht zustande. Der Bundesvorsitzende des Atus hat das Verhalten seiner Bevollmächtigten einstimmig gebilligt und hegt dennoch die Hoffnung, daß ein gezeigter Sportvertrieb mit Rußland zustande kommt.

Aus diesem Grunde wird der Atus an die tschechoslowakische Sportbehörde eine Einladung zur Entsendung einer Fußballmannschaft nach der Tschechoslowakei richten, da ja in bezug der sporttechnischen und finanziellen Fragen keine Differenzen bestehen.

Der Verband der DTZ wird in einer nächsten Sitzung ebenfalls zu dem Ergebnis dieser Moskauer Verhandlungen Stellung nehmen.

### SAEZ-Konferenz in Prag

Vor neuen Verhandlungen mit der RZJ

Die Länderkonferenz der SAEZ wird aller Voraussicht nach Ende September abgehalten werden. Als Tagungsort wurde Prag bestimmt und es wird die Teilnahme sämtlicher Verbände erwartet.

Die Verhandlungen mit der RZJ sollen Ende August in Prag ihre Fortsetzung finden.

### Zehn Jahre polnischer Arbeitersport

Der polnische Arbeitersportverband feiert in diesem Jahre seinen zehnjährigen Bestand. Aus diesem Anlaß fanden in Warschau, Katowisz, Lodz, Lemberg und im Petroleumgebiet Vornslawo Sportfeste statt, welche in ihrem Programm u. a. turnerische Vorführungen, Leichtathletik, Fußball, RadSport, Schwimmen, Scherarbeiten usw. aufwiesen. An dem Sportfest in Katowisz nahmen auch Gäste aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Danzig teil. Alle Veranstaltungen und ihre Wettkämpfe in den verschiedenen Sportarten wiesen ein hohes Niveau auf und die Wertungstabellen zeigen durchaus gute Leistungen.

**Daviscup England gegen Amerika 2:0.** Am Samstag wurde in London das Endspiel im Daviscup zwischen dem Herausforderer Amerika und dem Verteidiger England mit den beiden Einzelspielen eröffnet. Das erste Einzel bestritten Kustin und Allison, der für Wood antrat. Kustin gewann nach hartem Kampf 6:2, 2:6, 4:6, 6:3, 7:5. Im zweiten Kampf fanden sich Perry und Budge gegenüber. Der Amerikaner verlor 0:6, 8:6, 6:3, 6:4. Somit führt England 2:0 und benötigt nur noch einen Punkt, der auch sicher ist, um endgültiger Sieger zu bleiben.

**Die Entscheidung in der Sache Raab-Sanz** wegen des Spielers Hanke wurde nun in einer Sitzung der DSV „geregelt“. Hanke darf für Sanz bei diesem Turnier nicht mitwirken, die Spiele mit Raab und Mor. Slovia wurden ungültig erklärt und müssen neuansgetragen werden. Raab, das hoffte, durch die Disqualifikation Hankes auch die Punkte zu bekommen, ist arg enttäuscht. Die verlor, wollen sie gegen eine Neuanstragung — Protest einlegen. Recht eigentlich müsst aber die ganze „Entscheidung“ der DSV an. Das ist aber schließlich Sache der Betroffenen, in der Hauptsache wohl mehr des DSV Saas. In der erwähnten Sitzung sollen die Vertreter des DAV anlässlich dieser „Schiedsrichter“ ihre Stellen niedergelegt haben. Wird man aber den Rat haben, diese Angelegenheit ungeschminkt der Öffentlichkeit bekanntzumachen? Wir glauben nicht daran, denn diese Geschichte ist nicht sehr erbaulich — für beide Teile.



Carl Gable und Jean Harlow in dem MGM-Film „Die gefährliche Blondine“.

## Vereinsnachrichten

**Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker.** Dienstag, den 30. Juli 1935, 20 Uhr, Sigurd Parteilheim.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

**Arion:** „Gasta Divo“ (Bezaubernde Augen). (H. — M. Eggerth). — **Alfa:** „Karussell auf dem Meer.“ (H.) — **Avion:** „Berget nicht den Goch-papa.“ (Rih — M. Durian). — **Ovesta:** „Der Fall des Kommissars Goll.“ (H. — Menjou). — **Julis:** „Die Schule der Liebe.“ (H. — Lillian Harven). — **Kinema:** „Journale, Groteske, Reportage.“ (H. — W. Veerch). — **Metro:** „Charlie Chan auf der Reise.“ (H.) — **Palace:** „Die Schule der Liebe.“ (H. — Lillian Harven). — **Praga:** „Der Fall des Dr. Hannen.“ (H.) — **Santi:** „Professur der Doct.“ (H.) — **Umas:** „Die Spionin.“ (H.) — **Vebeba:** „Der König tanzt.“ (H.) — **Walfisch:** „Das Lied der Lieder.“ (H. — Marlene Dietrich). — **Yonver:** „Madame Butterfly.“ (H. — E. Sad-nou). — **Wawerka:** „G.H. der Arab.“ (H.) — **Sport:** „Die verkaufte Stimme.“ (D.) — **U. Pel-vodu:** „Die verkaufte Stimme.“ (D. — Josef Schmidt.)

## Verlangt überall Volkszunder

**Waldsanatorium Dr. Schweinburg**  
ZUCKMANTEL, Schlesien

Erstklassige, physikalisch-diatetische Heilanstalt für innere, Nerven- und Stoffwechsel-Krankheiten  
Mäßige Pauschalkuren

VERLANGEN SIE  
in jeder Verkaufsstelle des Konsumverleines  
**SELCHWAREN**  
der Firma  
**HEGNER & Cie., PILSEN**  
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen  
sind die allerbesten!

„Ein soziales Werk eigener Art“ hat, wie der „Angriff“ berichtet, die Firma Karl Nid im Kreis Altkirchen eingeführt: „Die Gesellschaft“ angehörigen erklärten sich bereit, für jeden Arbeitslosen, der länger als vier Wochen krank ist, wöchentlich eine halbe Stunde länger zu arbeiten und den Arbeitslohn dem erkrankten Kameraden zukommen zu lassen.“ So wird unter immer neuen Vorwänden unbezahlte Arbeitszeit geleistet. Ueberlieferung: Sozialismus der Tat. Die Krankenkassen aber werden auf diese Weise ganz ange-nahmt entlastet und können wieder ein paar Duzend Millionen mehr für Rüstungszwecke zahlen.

In den von den getriebenen Verursachern schaften erlitten Betrieben ereigneten sich 1933 527.688 Betriebsunfälle gegen 461.682 im Jahre 1932. 1934 war eine weitere gewaltige Steigerung zu beobachten. Wie das „Verlinter Tageblatt“ berichtet, betrug die Zahl der Betriebsunfälle zusammen mit den Wege-Unfällen im Jahre 1934: 793.297. „was gegenüber 1933 eine Steigerung von 28,4 Prozent bedeutet.“ Das sind die Folgen des Antirechtsstaates im Dritten Reich! Entschädigung wurden nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes im Jahre 1932: 10,75 Prozent der gemeldeten Unfälle, 1934 aber nur noch 6,87 Prozent!

Verkaufsbedingungen: Bei Pustelung und Quas oder bei Quas durch die Post monatlich Kc 16.—, vierteljährig Kc 48.—, halbjährig Kc 96.—, ganzjährig Kc 192.—. — Inserate werden laut Preisverzeichnis berechnet. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Retourmarken. — Die Preisverzeichnis wurde vor der Volk- und Zeitungs-Zentralverwaltung mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Delfin“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-Z.G., Prag.